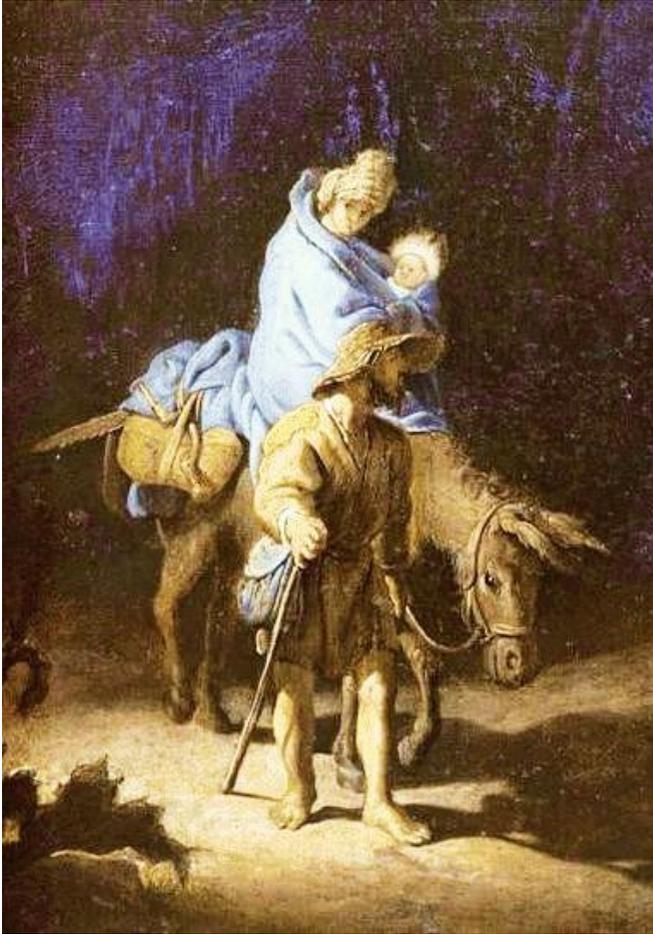


Visionen von Katharina Emmerich



Flucht nach Ägypten

Ein Engel weckt Josef zur Flucht

Die hl. Familie von Schlangen und fliegenden Eidechsen geschreckt

Wilde Tiere zeigen der hl. Familie den Weg

Katharina Emmerich

Die Seherin von Coesfeld

Sie trug die Stigmata, die Wundmale Christi, hatte Visionen über das Leben und Sterben Jesu, sah das Leben und Sterben der Gottesmutter, schaute die Engel, die Heiligen und die Seelen im Läuterungsort.



DIE LEBENSGESCHICHTE

Anna Katharina Emmerich war am Feste Maria Geburt, den 8. September 1774 zu Flamschen in Westfalen in einem armseligen Häuschen geboren und wurde noch am selben Tag getauft. Ihr Elternhaus lag eine halbe Stunde von Koesfeld entfernt. Die ganze dortige Gegend ist eine einförmige Ebene und besitzt keine Naturschönheiten, ist auch durch keine geschichtlichen Erinnerungen berühmt. Anna Katharina war das fünfte von neun Kindern; es waren 6 Brüder und 3 Schwestern. Das erste Kind kam 1766, das letzte 1787 zur Welt. Der Vater, Bernhard Emmerich, war ein unbemittelter Kleinbauer, der bei anderen Bauern tagelöhnte. Die Mutter hieß Anna und war eine geborene Hillers; sie starb am 12. 3. 1817 als Witwe.

Das Kind wurde streng erzogen und trotz seiner Schwächigkeit frühzeitig zur Arbeit angehalten; schon vom fünften Lebensjahre an mußte es auf dem Felde, das ans elterliche Haus angrenzte, die Kühe hüten. Wenn der Vater auf dem Felde arbeitete, mußte es verschiedene Sachen zureichen, sogar zuweilen das Pferd führen, die Egge heben und dergl. Der Vater führte oft während der Arbeit mit dem Kinde religiöse Gespräche, besonders wenn er auf der Anhöhe seines Feldes der Koesfelder Kirche ansichtig wurde, oder wenn man in Koesfeld zur Messe läutete. Da nahm er den Hut ab und folgte dann während der Arbeit, so gut es ging, der hl. Messe. Gern machte er das Kind auf das in der Koesfelder Kirche befindliche heiligste Altarsakrament aufmerksam, das wie er sagte auch vom Felde aus angebetet werden kann.

Die Mutter war ebenfalls fromm; sie unterrichtete ihr Kind in den Anfängen des Katechismus und erteilte ihm viele heilsame Lehren. Insbesondere leitete sie das Kind an, immer mit ausgebreiteten Armen zu beten. Als aber Anna Katharina in späteren Jahren ihre Neigung zum Klosterstande offenbarte, wurden die Eltern sehr hart gegen sie; sie fürchteten, daß sie in ihrem Alter von dem Kinde keine Unterstützung haben würden. Anna Katharina sagte selbst, daß sie von ihren Eltern oft getadelt, aber nie gelobt wurde wie die anderen Geschwister; sie fügte bei : „ Ich hielt mich daher für das schlechteste Kind der Welt und mir war oft bange, als möchte ich bei Gott übel stehen.“ Diese harte Behandlung und Zurücksetzung des Kindes trug dazu bei, das Kind in der Demut zu erhalten.

Denn es war schon frühzeitig durch ununterbrochene Visionen von Gott begnadet worden. Schon als fünfjähriges Kind hatte es Gesichte im wachen Zustande zu jeder Tagesstunde und bei jeder Beschäftigung, ohne dadurch in der Arbeit gestört zu werden. Es zogen z. B: vor seinen Augen alljährlich alle geschichtlichen Tatsachen vorüber, die in den zwölf Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses erwähnt sind, die Schöpfung der Welt, der Engel und Menschen, der Sündenfall usw. Es wurden ihr alle heiligen Orte in Palästina gezeigt, die Geschichte der Stadt Jerusalem und des Tempels von der Gründung bis auf die Gegenwart, sodaß sich das Kind im heiligen

Land besser auskannte als in seiner Heimat. Im Advent begleitete es alljährlich Maria und Josef auf ihrer Reise von Nazareth nach Bethlehem.

Doch es sah nicht nur alles, sondern erlebte es gleichsam wie eine wirkliche Zeitgenossin mit. Das Kind erklärte, daß ihm das Geschaute in Klarheit wie himmlische Wahrheit erscheine, irdische Leben dagegen nur wie ein wirrer Traum vorkomme. Anna Katharina dachte, daß die anderen Menschen auch solche Bilder vor sich sehen. Doch sie überzeugte sich bald, daß das nicht der Fall sei; denn wenn sie von derartigen Dingen vor Kindern oder Erwachsenen sprach, wurde sie ausgelacht oder ihr ein Verweis erteilt, z. B. von den Eltern oder vom Lehrer. Sie wurde also mit der Zeit sehr zurückhaltend, still und in sich gekehrt, welches Benehmen die Eltern für Eigensinn hielten und oft tadelten.

WUNDERBARE GABEN

Daneben durfte aber auch der böse Geist die Dienerin Gottes von Jugend an, sogar in sichtbarer Gestalt, belästigen. Als Kind verrichtete sie mit ihrem Bruder, wie ihre fromme Mutter die Kinder lehrte, mit ausgebreiteten Armen vor dem Bette kniend das Abendgebet. Dabei kam es nicht selten vor, daß sie plötzlich von unsichtbarer Gewalt in die Höhe gerissen wurde mit den Worten: „Geh in dein Bett!“ worüber der Bruder jedes mal in große Angst geriet. Katharina aber ließ sich nicht einschüchtern, sondern betete in solchen Fällen umso länger. Eines Abends wollte sie nach vollendetem Gebete eben ins Bett steigen, als eine unsichtbare Gestalt mit eiskalten Händen sie an den Beinen packte und zu Boden warf. Katharina kümmerte sich nicht weiter darum, sondern kniete sogleich wieder nieder und fing von neuem an zu beten. Manchmal belästigte sie der böse Feind in Gestalt eines Hundes. In ihrem 12. Lebensjahr, bald nach ihrer 1. hl. Kommunion, betete sie wie gewöhnlich nachts auf dem Felde mit ausgespannten Armen.

Da nahte sich ihr von rückwärts ein großer Hund, der seinen Kopf auf ihre Schultern legte. Sie sah sich um und bemerkte seine glühenden Augen. Wohl erschrak sie, faßte aber gleich wieder Mut und betete umso eifriger weiter, worauf sich der Hund entfernte. In ihrem 18. Lebensjahre (1792) ging sie einmal vor Tagesanbruch mit einer Freundin übers Feld, um bei einem Kreuze zu beten. Da trat ihr auf einmal ein großer schwarzer Hund in den Weg; er war so groß wie sie selbst, und ließ sie nicht weiter. Katharina machte mehrmals gegen ihn das hl. Kreuzzeichen. Bei jedem Kreuzzeichen wich er etwas zurück, blieb aber gleich wieder stehen. Das ging so eine Viertelstunde lang fort. Die Gefährtin zitterte vor Angst und klammerte sich an die Emmerich. Endlich drang diese gegen den Hund vor mit den Worten: Im Namen Jesu wollen wir gehen. Wir sind von Gott gesandt, um unsere Sache für Gott zu verrichten. Wärest du von Gott, würdest du und nicht daran hindern. Gehe also deine Wege und laß uns unsere Wege gehen. Bei diesen Worten verschwand der Hund. Als sie Dienstmädchen bei Söntgen war (um 1800), ging Katharina nachts in den Garten, um zu beten.

Da legte einmal ein ungeheuer großer Hund seinen Kopf auf ihre Schultern. Sie sprach zu ihm: Ich bin für Gott da. Sein bin ich. Du kannst mir nichts machen. Daraufhin verschwand der Hund. Als sie krank im Bette lag, stand auch einmal ein Hund bei ihr, machte seinen glühenden Rachen gegen sie auf und zerrte sie am Arme, als wollte er sie aus dem Bette werfen. Sie machte das hl. Kreuzzeichen, hielt ihm ihre Hand entgegen und sprach: Da beiß an! Er aber verschwand.

Die Flucht nach Ägypten

Einleitung. Samstag, den 10. Februar 1821, war die Kranke zeitlicher Sorge wegen einer Wohnung angefochten, und als sie darüber entschlafen, erwachte sie bald wieder, und zwar ganz getröstet. Sie sagte, daß ihr vor kurzem verstorbener treuer Freund (ein alter frommer Priester) bei ihr gewesen sei und sie getröstet habe.

„O wie klug ist der kluge Mann nun, jetzt kann er reden! Er sagte zu mir: Sorge um keine Wohnung für dich, Sorge nur, daß dein Inneres rein und ausgeschmückt sei, wo du den Herrn Jesum empfängst, wenn er bei dir einkehrt. Als Joseph nach Bethlehem kam, suchte er keine Wohnung für sich, sondern für Jesum und fegte die Krippenhöhle schön rein aus.“ Sie teilte noch mehrere ähnliche, sehr tiefe Betrachtungen mit, welche ihr jener Freund gesagt habe, und welche alle einem Manne angemessen waren, dem ihr Wesen genau bekannt war. Sie erwähnte auch, daß er ihr gesagt: „Als der Engel dem heiligen Joseph gebot, mit Jesus und Maria nach Ägypten zu fliehen, hat er gar nicht um eine Wohnung gesorgt, sondern ist gehorsam fortgezogen.“ Hierauf vermutete der Schreiber, weil sie voriges Jahr um diese Zeit einiges von der Flucht nach Ägypten gesehen, es sei dieses jetzt wieder der Fall, und er fragte: „Ist Joseph denn heute nach Ägypten geflohen?“ Worauf sie ganz klar und bestimmt erwiderte: „Nein, der Tag, an dem er damals floh, fällt jetzt auf den 29. Februar.“

Alter des Jesuskindes bei der Flucht nach, Ägypten

Leider fand sich keine Gelegenheit, dieses genau von ihr auszumitteln, da sie während dieser Mitteilungen sehr krank war. Einmal sagte sie: „Das Kind kann wohl über ein Jahr alt sein, ich sah es auf einer Ruhestelle der Reise an einer Balsamstaude herumspielen, auch führten es die Eltern manchmal eine kleine Strecke.“ - Ein anderes Mal glaubte sie zu vernehmen, Jesus sei dreiviertel Jahre alt gewesen. - Es muß nun dem Leser überlassen bleiben, aus anderen in der Erzählung eintretenden Umständen und besonders aus dem Verhältnis zu dem Alter des kleinen Johannes sich das Alter Jesu zu bestimmen, wodurch dann die Annahme des Alters von dreiviertel Jahren sich allerdings bewährt.

Nazareth. Wohnhaus der heiligen Familie. Maria strickt Kinderröckchen. Joseph macht Flechtarbeit

Ich sah die heilige Jungfrau Röckchen stricken oder häkeln. Sie hat an der rechten Seite an der Hüfte eine Rolle mit Wolle befestigt und hat zwei, ich glaube, beinerne Stäbchen, woran oben kleine Haken, in den Händen. Das eine ist wohl eine halbe Elle lang, das

andere kürzer. Es ist über den Haken noch eine Fortsetzung an dem Stäbchen, über welche bei der Arbeit der Faden geschlungen und die Masche gebildet wird. Das fertig Gewirkte hängt zwischen den zwei Stäbchen nieder. So arbeitete sie stehend oder auch sitzend neben dem Jesuskind, das in einem Körbchen lag. Den heiligen Joseph sah ich aus langen, gelben, braunen und grünen Baststreifen Schirme, große Flächen und Decken oben an den Gemächern flechten. Er hatte einen Vorrat solcher geflochtenen Tafeln in einem Schoppen neben dem Hause aufeinander liegen. Er flocht allerlei Sterne, Herzen und andere Muster hinein. Ich dachte noch ganz mitleidig, wie er doch sogar nicht ahnet, daß er bald fort nach Ägypten fliehen muß. Die Mutter Anna kommt schier täglich von ihrem beinahe eine Stunde entlegenen Hause zu Besuch.

Jerusalem. Herodes' Vorbereitungen zum Kindermord. Herodes hebt Soldaten aus

Ich hatte einen Blick nach Jerusalem hin. Ich sah, wie Herodes viele Männer zusammenrufen ließ. Es war so, wie wann bei uns Soldaten ausgehoben werden. Die Männer wurden in einen großen Hof geführt und erhielten Kleider und Waffen. Sie trugen an dem einen Arm wie einen halben Mond (etwa einen Schild?). Sie hatten Spieße und breite kurze Säbel, gleich Hackmessern. Sie hatten Helme auf, und viele waren um die Beine geschnürt. Es muß dieses Bezug auf den Kindermord haben; Herodes war in seinem Gemüte sehr unruhig.

Jerusalem. Herodes' Vorbereitungen zum Kindermord

Ich sehe Herodes noch immer in großer Unruhe. Er war ganz wie damals, da ihm die drei Könige um den neugeborenen König der Juden fragten. Ich sah, wie er sich mit verschiedenen alten Schriftgelehrten beriet. Sie brachten sehr lange, an Stäben befestigte Pergamentrollen und lasen darin. - Ich sah auch, daß die Soldaten, welche vorgestern neu gekleidet wurden, an verschiedene Orte um Jerusalem und auch nach Bethlehem gesendet wurden. Ich glaube, es geschah, um jene Orte zu besetzen, woher später die Mütter ihre Kinder nach Jerusalem bringen mußten, ohne zu wissen, daß sie ermordet werden sollten, damit auf die Gerüchte jener Grausamkeit keine Aufstände entstehen möchten.

Jerusalem. Herodes legt Soldaten an verschiedene Orte der Umgegend

Ich sah heute die Soldaten des Herodes, die gestern von Jerusalem gezogen, an drei Orten ankommen. Sie kamen nach Hebron, nach Bethlehem und in einen dritten Ort, der zwischen beiden gegen das Tote Meer hin lag. Ich habe den Namen vergessen. Die Einwohner, welche gar nicht wußten, warum diese Soldaten zu ihnen kamen, waren darüber in einiger Bestürzung. Herodes aber war schlau, er ließ sich noch nichts merken und forschte in der Stille nach Jesus. Die Soldaten lagen längere Zeit in diesen Orten,

als er das in Bethlehem geborene Kind nirgends ausmitteln konnte, ließ er alle Kinder bis zu zwei Jahren ermorden.

Persönliches. Eine auf die Jahreszeit des Mordes der Unschuldigen Kindlein bezügliche Gebetstätigkeit

Heute Abend in der Dämmerung entschlummerte die Kranke und sagte nach einigen Minuten, ohne alle äußere Anregung, mit großer Freude: „Gott sei tausendmal gedankt, oh, da bin ich recht gekommen, o wie gut, daß ich da gewesen bin. Das arme Kind ist gerettet, ich betete, daß sie es segnen und küssen mußte, da konnte sie es nicht mehr in den Sumpf werfen.“

Der Schreiber fragte auf diese plötzliche Äußerung: „Wer?“ - und sie fuhr fort: „Ein verführtes Mädchen, sie wollte ihr neugeborenes Kind ertränken. Es ist nicht sehr weit. Ich habe in diesen Tagen so dringend zu Gott gefleht, daß doch kein armes, unschuldiges Kind ohne Taufe und Segen sterben möge. Ich betete so, weil sich jetzt die Jahreszeit der Marter der Unschuldigen Kindlein naht. Ich beschwor den lieben Gott bei dem Blut dieser seiner ersten Blutzengen. Oh, man muß von der Zeit Nutzen ziehen, und wenn die Röslein im Garten der Himmelskirche jährlich blühen, muß man sie auf Erden brechen. Gott hat mich erhört, und ich habe immer der Mutter und ihrem Kinde helfen können. Vielleicht werde ich dieses Kind noch einst sehen.“

Dieses war ihre Äußerung unmittelbar nach dem Gesichte, oder richtiger zu sprechen, nach ihrer Handlung im Geiste. Am folgenden Morgen erzählte sie:

„Ich wurde schnell von meinem Führer nach M. geführt. Ich sah ein verführtes Mädchen, ich meine vor M. Die Gegend scheint mir links vom T. weg gegen K. zu. Ihr Kind war hinter einem Gebüsche zur Welt gekommen, und sie nahte sich mit ihm einem tiefen Sumpf, auf welchem so grünes Zeug schwamm. Sie wollte ihr Kind ins Wasser werfen, sie trug es in der Schürze. - Ich sah eine große, dunkle Gestalt bei ihr, welche dennoch eine Art widerliches Licht von sich warf. Ich meine, es war der böse Feind. Ich drang zu ihr hin und betete von ganzem Herzen und sah, daß die dunkle Gestalt wich, da nahm sie ihr Kind, segnete es und küßte es noch einmal. Als sie dies aber getan hatte, vermochte sie es nicht mehr zu ertränken. Sie setzte sich nieder und weinte ganz entsetzlich und wußte sich gar nicht zu helfen. - Ich tröstete sie und gab ihr den Gedanken ein, zu ihrem Beichtvater zu gehen und ihn um Hilfe anzuflehen. Sie sah mich nicht, aber ihr Schutzengel sagte es ihr. Sie hat, wie ich meine, ihre Eltern nicht dort und scheint vom Mittelstande.“

Nazareth. Anna und ihre Magd tragen der heiligen Familie Nahrungsmittel zu

Ich sah heute die heilige Mutter Anna mit jener Ihr verwandten Magd, welche sie nach Christi Geburt bei der heiligen Jungfrau in Bethlehem zurückgelassen hatte, aus ihrer

Wohnung nach Nazareth gehen. Die Magd hatte ein Bündel an der Seite hängen und trug einen Korb auf dem Kopfe und einen in der Hand. Es waren runde Körbe, wovon der eine durchsichtig. Es waren Vögel darin. - Sie brachten Speise zu Maria, denn sie hatte keine Haushaltung und ward von Anna versorgt.

Nazareth. Blick in das häusliche Leben der heiligen Frauen. Gemeinsames Gebet

Ich sah heute gegen Abend die heilige Mutter Anna und ihre ältere Tochter bei der heiligen Jungfrau. Maria Heli hatte einen starken vier- bis fünfjährigen Knaben bei sich, ihren Enkel, den ältesten Sohn ihrer Tochter Maria Kleophä. Joseph war nach dem Hause der Anna gegangen. Ich dachte noch: die Frauen sind doch immer dieselben; als ich sie so sah, wie sie vertraulich redend zusammensaßen und mit dem Jesuskindlein spielten und es ans Herz drückten und den kleinen Knaben in die Arme legten. Es war alles ganz wie heutzutage.

Maria Heli wohnte etwa drei Stunden gen Morgen von Nazareth in einem kleinen Örtchen. Ihr Haus war fast so gut wie das Haus der Mutter Anna, es hatte einen ummauerten Hof mit einer Brunnenpumpe, wenn man unten auf etwas trat, spritzte oben das Wasser heraus in ein steinernes Becken. Ihr Mann hieß Kleophas, und ihre Tochter Maria Kleophä wohnte, mit Alphäus verheiratet, am anderen Ende des Dorfes.

Am Abend sah ich die Frauen beten. Sie standen vor einem rot und weiß bedeckten Tischchen an der Wand. Es lag eine Rolle darauf, welche die heilige Jungfrau in die Höhe rollte und oben an der Wand befestigte. Es war mit bleichen Farben eine Figur darauf gestickt. Sie war wie ein Toter in einen langen, weißlichen Mantel, gleich einer Wickelpuppe, gewickelt. Der Mantel war über den Kopf gezogen. Die Figur hatte etwas im Arm. Um die Arme war der Mantel weiter. Ich habe diese Figur bei der Feierlichkeit in Annas Haus, da Maria zum Tempel gebracht wurde, schon gesehen. Damals erinnerte sie mich an Melchisedech, es war, als habe sie einen Kelch in dem Arm, ein anderes Mal, meinte ich, sie stelle Moses vor. - Es brannte eine Lampe bei dem Gebet. Maria stand vor Anna und die Schwester neben ihr. Sie kreuzten die Hände über der Brust, falteten sie und breiteten sie aus. Maria las in einer vor ihr liegenden Rolle, die sie von Zeit zu Zeit weiter aufrollte. Sie beteten in einem gewissen Ton und Takt, der mich an den Chorgesang im Kloster erinnerte.

Nazareth. Der Engel weckt Joseph zur Flucht. Zurüstung zur Abreise. Abschied der heiligen Frauen. Antritt der Flucht nach Ägypten

Donnerstagnacht, den 1. März, bis Freitagmorgen, den 2. März. Sie sind fort, ich habe sie fortreisen sehen. Joseph war gestern, Donnerstag, früh aus Annas Haus wiedergekommen. Anna und ihre älteste Tochter waren noch hier in Nazareth. - Sie waren alle kaum schlafen gegangen, als der Engel Joseph mahnte. Maria mit dem

Jesuskinde hatte ihre Schlafkammer rechts von der Feuerstelle, Anna links, die älteste Tochter zwischen ihrer und Josephs Kammer. - Die Stuben waren nur wie von geflochtenen Wänden zusammengesetzte Kammern, oben teils auch mit Flechtwerk bedeckt. Marias Lager war noch durch einen Vorhang oder Schirm von der Stube getrennt. Zu ihren Füßen lag das Jesuskind auf einem Teppich, wenn sie sich aufrichtete, konnte sie es nehmen.

Ich sah Joseph in seiner Kammer mit dem Kopf auf dem Arme auf der Seite liegend schlafen. Ich sah einen leuchtenden Jüngling zu seinem Lager treten und mit ihm sprechen. Joseph richtete sich auf, aber er war schlaftrunken und legte sich wieder zurück. Der Jüngling faßte ihn nun bei der Hand und zog ihn empor; da besann sich Joseph und stand auf. Der Jüngling aber verschwand. - Joseph ging jetzt zu der in der Mitte des Hauses vor der Feuerstelle brennenden Lampe und zündete seine Lampe an. Nun pochte er an der Kammer der heiligen Jungfrau und fragte, ob er nahen dürfe. Ich sah ihn hineintreten und mit Maria sprechen, welche den Schirm vor ihrem Lager nicht öffnete; dann sah ich ihn in den Stall zu seinem Esel und hierauf in eine Kammer gehen, in welcher allerlei Geräte bewahrt wurde. Er ordnete alles zur Abreise.

Als Joseph die heilige Jungfrau verlassen hatte, erhob sie sich sogleich und kleidete sich zur Reise an. Dann ging sie zur Mutter Anna und verkündete ihr den Befehl Gottes, da stand auch Anna auf, und auch Maria Heli und ihr Knabe verließen ihr Lager. Das Jesuskindlein ließen sie noch ruhen. - Der Wille Gottes ging den frommen Leuten über alles, so traurig ihre Herzen auch waren, rüsteten sie doch gleich alles zur Reise, ehe sie sich der Betrübniß des Abschiedes überließen. Anna und Mariä Heli halfen, das Nötige zur Abreise ordnen. - Maria nahm bei weitem nicht so viel mit sich, als sie von Bethlehem gebracht hatte. Sie packten nur ein mäßiges Bündelchen und einige Decken zusammen, was zu Joseph hinaus zum Aufpacken gebracht wurde. Alles ging ruhig und sehr schnell vor sich, gleichwie bei einer heimlichen Abreise, zu welcher man geweckt wird.

Nun aber holte Maria ihr Kindlein, und ihre Eile war so groß, daß ich sie es nicht einmal frisch wickeln sah. Ach, nun war der Abschied da, und ich kann nicht genug sagen, wie rührend die Betrübniß Annas und der älteren Schwester war. Alle schlossen das Jesuskindlein unter Tränen an ihr Herz, auch der Knabe durfte es umarmen. Anna umarmte die heilige Jungfrau mehrmals, so bitterlich weinend, als solle sie dieselbe nie wieder sehen. Maria Heli warf sich platt auf die Erde und weinte.

Es war noch vor Mitternacht, als sie das Haus verließen. Anna und die Schwester begleiteten die heilige Jungfrau eine kleine Strecke Wegs vor Nazareth hinaus zu Fuß. Joseph kam mit dem Esel nach. Es war die Richtung gegen Annas Haus, nur etwas mehr links. Maria trug das Jesulein wie ein Wickelkind eingeschlagen vor sich in einer Binde, die ihr über die Schultern um den Nacken befestigt war. Sie trug einen langen Mantel, der sie und das Kind verhüllte, und einen großen viereckigen Schleier, der hinten nur den Kopf umspannte, an den Seiten des Gesichtes aber vorn lang nieder

hing. Sie waren eine kleine Strecke gegangen, als Joseph mit dem Esel nahte, an welchem ein Schlauch mit Wasser und ein Korb mit mehreren Gefächern befestigt war, worin kleine Brote und auch lebendige Vögel und Krüglein. Das Reisebündel und einige Decken waren um den Quersitz gepackt, der ein Fußbrett hatte. Nun umarmten sie sich nochmals unter Tränen, und Anna segnete die heilige Jungfrau, und sie setzte sich auf das Lasttier, das Joseph führte, und reiste fort. Während die Erzählerin von der Trauer Annas und der Maria Heli sprach, weinte sie herzlich und sagte, daß sie auch in der Nacht, da sie dieses Bild sah, so sehr habe weinen müssen.

Nazareth. Die heiligen Frauen ordnen und verlassen das Haus Josephs. Die heilige Familie kommt vor Sabbat in Nazara an

Maria Heli sah ich am frühen Morgen mit ihrem Knaben nach Annas Haus gehen und den Hausvater nebst einem Knecht nach Nazareth senden, worauf sie selbst nach ihrer Heimat zog. Anna aber sah ich in Josephs Haus alles ordnen und vieles zusammenpacken. - Es kamen morgens zwei Männer von Annas Haus, der eine hatte nur ein Schaffell um und trug grobe Sohlen mit Riemen um die Beine befestigt, der andere hatte ein längeres Gewand an. Es schien mir Annas damaliger Eheherr. Sie halfen alles in Josephs Haus ordnen und die beweglichen Geräte zusammenpacken und nach Annas Haus übertragen.

Ich sah die heilige Familie in der Nacht ihrer Flucht durch mehrere Orte ziehen und sie gegen Morgen unter einem Schoppen ruhen. Gegen Abend sah ich die heilige Familie, da sie nicht weiter konnten, in einem Örtchen, Nazara, bei abgesonderten, etwas verachteten Leuten einkehren. Es waren keine rechten Juden, sie hatten auch Heidnisches in ihrer Religion, sie hatten ihre Anbetung in dem Tempel auf dem Berge Garizim bei Samaria, wohin sie einige Meilen auf einem schweren Gebirgsweg zu gehen hatten. Sie waren durch manche schwere Lasten bedrückt und mußten wie Sklaven im Frondienst am Tempel in Jerusalem und an anderen öffentlichen Bauten arbeiten.

Diese Leute nahmen die heilige Familie sehr freundlich auf, sie blieben auch den ganzen folgenden Tag dort. Bei der Rückkehr aus Ägypten hat die heilige Familie diese guten Leute wieder besucht, auch nachher, als Jesus in seinem zwölften Jahr zum Tempel und von da nach Nazareth kehrte'. - Diese ganze Familie hat sich später bei Johannes taufen lassen und ist zur Gemeinde Jesu gekommen. - Dieser Ort hier liegt nicht sehr weit von einer wunderlichen, hochgelegenen Stadt, deren Namen ich nicht mit voller Gewißheit mehr nennen kann, denn ich habe so vielerlei Städte in der Gegend umher gesehen und nennen gehört, unter denen auch Legio und Massaloth, zwischen welchen, glaube ich, Nazara liegt. Ich glaube schier, daß die Stadt, deren Lage mich so wunderte, Legio heißt, aber auch einen anderen Namen hat.

Hain Moreh. Terebinthe Abrahams. Die heilige Familie ruht hier einen Tag verborgen

Gestern, Samstagabend, am Schluß des Sabbats, reiste die heilige Familie von Nazara die Nacht hindurch weiter, und ich sah sie den ganzen Sonntag und die Nacht auf den Montag sich bei jener großen, alten Terebinthe verborgen halten, bei welcher sie im Advent auf der Reise nach Bethlehem verweilt waren, da die heilige Jungfrau so kalt hatte. - Es war die Terebinthe Abrahams, bei dem Hain Moreh, nicht weit von Sichem, Thenat, Siloh und Arumah. Die Verfolgung Herodes' war hier umher bekannt, und es war unsicher für sie. - Bei diesem Baume begrub Jakob die Götzen Labans. - Josua versammelte das Volk bei dieser Terebinthe, unter welcher er die Stiftshütte, worin die Bundeslade war, errichtet hatte, und ließ das Volk den Götzen entsagen. - Abimelech, der Sohn Gideons, ward hier von den Sichemiten als König begrüßt. Den Aufenthalt der heiligen Familie in diesem Orte hatte sie bei der ersten Erzählung der Flucht nach Ägypten zu erwähnen vergessen. Sie erzählte ihn in einem anderen Jahr bei Gelegenheit der Reise des Kindes Maria zum Tempel, wo dieser Ort auch berühmt ward. - Als fünfzehn Jahre nach dem Tode der Erzählerin die Flucht nach Ägypten zusammengestellt ward, fiel es dem Schreiber auf, warum die heilige Familie einen ganzen Tag hier verweilt haben sollte, und jetzt erst entdeckte er, daß mit dem Abend des 2. März 1821 der Sabbat eintrat, und daß die heilige Familie also hier im Verborgenen den Sabbat feierte, wovon sie damals gar nichts erwähnte. Dieses Zusammentreffen zeugt für die Bestimmtheit ihrer Gesichte, dort nämlich, wo sie bestimmt erzählt, was freilich nicht immer der Fall ist.

Die heilige Familie ruht an einer Quelle bei einem Balsamstrauch

Heute, am Morgen früh, sah ich die heilige Familie in einer fruchtbaren Gegend bei einem Wässerchen an einem Balsamstrauch ruhend sich erquicken. Das Jesuskind lag mit bloßen Füßchen im Schoße der heiligen Jungfrau. An den Balsamstauden, welche rote Beeren hatten, waren hie und da Einschnitte in die Zweige gemacht, aus welchen eine Flüssigkeit in kleine angehängte Töpfchen träufelte. Ich wunderte mich, daß diese nicht gestohlen wurden. Joseph füllte von dem Saft in die kleinen Krüge, die sie bei sich hatten. Sie aßen kleine Brote und Beeren, welche er von Stauden in der Nähe sammelte. Der Esel trank und weidete in der Nähe. Ich sah zu ihrer Linken in der Ferne Jerusalem hoch liegen. Es war ein ungemein rührendes Bild.

Juta. Elisabeth flüchtet mit dem kleinen Johannes in die Wüste. Zacharias reist nach Nazareth

Zacharias und Elisabeth haben auch eine Botschaft von der drohenden Gefahr erhalten. Ich glaube, die heilige Familie hat ihnen selbst einen vertrauten Boten gesendet. - Ich sah nun, daß Elisabeth den kleinen Johannes an einen sehr versteckten Ort in der Wüste, ein paar Stunden von Hebron, brachte. - Zacharias begleitete sie nur eine

Strecke Wegs, bis, wo sie auf einem Balkenrost über ein kleines Wasser setzten. Da trennte sich Zacharias von ihnen und reiste gen Nazareth auf dem Weg, den Maria bei ihrer Heimsuchung Elisabeths gekommen war. Ich sah ihn heute am 6. auf der Reise, wahrscheinlich will er sich bei Anna näher erkundigen. Mehrere Freunde der heiligen Familie sind dort wegen ihrer Abreise sehr betrübt. Der kleine Johannes hatte nichts als ein Lammfellchen um und konnte, wenngleich kaum eineinhalb Jahr alt, schon ganz sicher laufen und springen. Er hatte schon damals ein kleines weißes Stäbchen in der Hand, mit welchem er nach Kinderart umherspielte. Man muß sich hier unter der Wüste kein weites ödes Sandland denken, sondern vielmehr eine Wildnis mit vielen Felsen, Schluchten und Höhlen, von allerlei Gebüsch und auch wilden Früchten und Beeren durchwachsen.

Elisabeth brachte den kleinen Johannes in eine Höhle, in welcher nach Jesu Tod Magdalena eine Zeitlang verweilt hat.

Wie lange Elisabeth diesmal mit dem noch so jungen Kinde Johannes hier verborgen war, ist mir jetzt nicht gegenwärtig, wahrscheinlich aber nur so lange, bis die Besorgnis einer Verfolgung durch Herodes wieder mehr beruhigt worden, da sie mit dem Knaben in das etwa zwei Stunden entfernte Jutta zurückgekehrt; denn ich habe sie gegen die Zeit, da Herodes die Mütter mit ihren Knäblein bis zum Alter von zwei Jahren einberufen, welches erst schier ein Jahr nachher geschehen, nochmals den kleinen Johannes in die Wüste flüchten sehen.

Nachdem die Erzählerin die Bilder der Flucht bis hier täglich mitgeteilt hatte, entstand durch Krankheit und Störung eine Unterbrechung, und da sie nach mehreren Tagen den Faden ihrer Erzählung wieder auffasste, sprach sie: „Ich kann nun die Tage nicht mehr so genau bestimmen, will aber die einzelnen Bilder der Flucht nach Ägypten ungefähr in der Folge erzählen, in welcher ich mich erinnere, sie gesehen zu haben.“

Hephraim (?) bei dem Hain Mambre. Sechste Reisestation der heiligen Familie in einer Höhle. Trost und Erquickung. Samuel und David, auch Jesus in seinem Lehrwandel verweilten hier. Tradition dieser Örtlichkeit noch heutzutage

Nachdem die heilige Familie über einige Höhen des Ölberges gezogen, sah ich sie etwas weiter als Bethlehem, gegen Hebron zu, etwa eine Meile vom Wald Mambre, in einer geräumigen Höhle, in der wilden Schlucht eines Berges einkehren, auf welchem ein Ort lag, dessen Namen wie Hephraim klang. Ich glaube, es war dieses die sechste Station ihrer Reise.

Ich sah die heilige Familie hier sehr erschöpft und schwermütig ankommen. Maria war sehr traurig und weinte. Sie litten Mangel an allem, denn sie flohen auf Umwegen, alle Städte und öffentlichen Herbergen vermeidend. Sie ruhten hier einen ganzen Tag aus. Es geschahen mehrere Gnaden zu ihrer Erquickung. Es entsprang eine Quelle auf das Gebet der heiligen Jungfrau in der Höhle, und eine wilde Ziege kam zu ihnen und ließ sich melken. Auch erschien ihnen ein Engel, der sie tröstete.

In dieser Höhle betete oft ein Prophet; Samuel, meine ich, hielt sich einige mal hier auf. David hütete hier umher seines Vaters Schafe, betete hier und empfing Befehle durch einen Engel, zum Beispiel die Mahnung, den Kampf gegen Goliath zu bestehen. Sie vergaß dieser Fluchtherberge der heiligen Familie in der sehr allgemeinen Erzählung der Flucht nach Ägypten zu erwähnen, aber sie erzählte das Obige in der täglichen Mitteilung des Lehrwandels Jesu Christi, als der Herr nach seiner Taufe mit einigen Jüngern in der Gegend von Bethlehem alle Orte besucht, wo seine Mutter mit ihm verweilte. Sie sah Jesum nach seiner Taufe durch Johannes, die sie am Freitag, dem 28. September 1821, erzählte, in dieser Höhle mit den Jüngern vom B.-9. Oktober verweilen und hörte ihn von den Gnaden dieses Ortes und überhaupt von der Mühseligkeit der Flucht nach Ägypten sprechen. Er segnete diese Höhle und deutete auch an, es werde einst eine Kirche über diese Höhle erbaut werden.

Am 18. Oktober sagte sie hierüber: Diese Fluchthöhle der heiligen Familie ward später der Aufenthaltsort Marias geheißten und von den Pilgern besucht, ohne daß man die Geschichte genau wußte. Es wohnte später nur armes Gesindel dort.

Sie beschrieb auch die Lage des Ortes genau, und zu seinem großen Erstaunen fand der Schreiber längere Zeit nachher in der Jerusalemischen Reise des Minoriten Anton Gonzalez (Antwerpen 1679, erster Teil, Seite 556) eine kleine Meile von Hebron gen Bethlehem zu, links vom Wege sei er in einem Dorfe Marias gewesen, wo sie auf der Flucht geherbergt.

Es liege auf einer Höhe und stehe noch eine genante Kirche mit drei Bogen und drei Türen dort. Maria auf dem Esel mit dem Kind und Joseph der sie führet seien auf der Wand abgebildet. Unter dem Berge, worauf Dorf und Kirche, sei ein schöner Brunnen, der Brunnen Marias, genannt. Alles trifft mit der von ihr beschriebenen Lokalität zusammen. Arvieux im z. Band seiner Memoiren (Leipzig 1783) sagt: „Zwischen Hebron und Bethlehem kamen wir durch das Dorf der heiligen Jungfrau, die hier auf ihrer Flucht soll geruht haben.“

Dieses rührende Ereignis hörte sie den Herrn selbst erzählen, als sie in ihren Visionen von den Lehrjahren Jesu, diesen, Dienstag, den 26. Thebet = 14. Januar, des dritten Lehrjahrs, im elterlichen Hause Johannes' bei Juta, in Gesellschaft der heiligen Jungfrau, des Petrus und Johannes und drei vertrauter jünger des Täufers sah. Damals sprach er tröstend über die Ermordung des Täufers, welche am 20. Thebet = B. Januar bei der Geburtsfeier des Herodes zu Madhärus geschehen war.

Es geschah dieses, nachdem ein Teppich vor ihnen ausgebreitet worden, welchen Maria und Elisabeth nach der Heimsuchung verfertigt hatten, und auf welchen mancherlei bedeutende Sprüche genäht waren.

Jesus sprach hier viel über Johannes und auch, daß er ihn nur zweimal mit leiblichen Augen gesehen; damals auf der Flucht nach Agypten und dann bei seiner Taufe.

***In der Wüste südlich von Hebron. Das Knäblein Johannes sendet dem
dürstenden Jesuskinde eine Quelle. Maria zeigt dem Jesuskindein das
Knäblein Johannes in der Ferne***

Von dieser Höhle zogen sie, das Tote Meer immer zur Linken habend, sieben Stunden südlich und betraten zwei Stunden weiter als Hebron die Wüste, in welcher sich damals der kleine Johannes befand. Ihr Weg führte sie einen Pfeilschuss weit von dessen Höhle vorüber. - Ich sah die heilige Familie einsam, mühselig und schmachmend durch eine Sandwüste ziehen. Der Wasserschlauch und auch die Balsamkrüglein waren leer; die heilige Jungfrau war sehr betrübt, sie dürstete, Jesus dürstete. - Da zogen sie etwas von dem Wege seitwärts, wo ein tiefer liegender Grund, Gebüsche und etwas dürerer Rasen war. Die heilige Jungfrau stieg von dem Esel ab, saß ein wenig nieder. Sie hatte ihr Kindlein vor sich, war betrübt und betete. - Während die heilige Jungfrau so um Wasser wie Hagar in der Wüste flehte, wurden meine Augen zum Anblick eines ungemein rührenden Ereignisses gewendet. Die Höhle, in welche Elisabeth das Knäblein Johannes geflüchtet hatte, lag hier ganz nahe auf einer erhöhten Felsenwildnis, und ich sah den kleinen Johannes wie sehnsüchtig harrend und sorgend unfern der Höhle zwischen den Büschen und dem Gestein umherirren. Elisabeth sah ich in dieser Anschauung nicht. Der Anblick des kleinen, sicher wandelnden und laufenden Knaben in der Wildnis machte einen ganz eigenen, rührenden und bedeutsamen Eindruck. So wie er schon unter dem Herzen seiner Mutter seinem Herrn entgegengehüpft war, bewegte ihn auch jetzt die Nähe seines durstenden Erlösers. Ich sah den Knaben, er hatte ein Lammfell quer über die Schulter und um die Mitte des Leibes gegürtet, in der Hand trug er sein Stäbchen, an welchem nun ein Wimpel von Bast wehte. - Er fühlte, daß Jesus vorüber zog, daß er dürstete, er warf sich auf die Knie und schrie zu Gott mit ausgebreiteten Armen; - dann sprang er auf, lief, vom Geiste getrieben, zu einem hohen Rande des Felsens und stieß mit seinem Stäbchen in den Boden, da drang eine reichliche Quelle hervor. Johannes lief eilend ihrem Laufe voraus bis zu dem Rande, wo sie niederstürzte. Da stand er und sah in der Ferne die heilige Familie vorüberziehen!

Die heilige Jungfrau hob nun das Jesuskind in die Höhe und deutete ihm dorthin mit den Worten: „Sieh dort Johannes in der Wüste“ - und ich sah, wie nun Johannes freudig neben dem niederstürzenden Wasser hüpfte und, die Bastwimpel an seinem Stäbchen schwingend, winkte, dann aber eilte er zurück in die Wüste. Die Quelle nahte nach einiger Zeit dem Wege der Reisenden, ich sah, daß sie dieselbe überschritten und an einer bequemen Stelle bei einigen Büschen, wo dünner Rasen war, haltmachten, um sich zu erquicken. - Die heilige Jungfrau stieg mit dem Kindlein von dem Esel ab. Sie waren alle freudig gerührt. Maria setzte sich auf den Rasen nieder. Joseph bereitete in einiger Entfernung eine Grube, die sich mit dem Wasser füllte. Als das Wasser ganz klar erschien, tranken sie alle. Maria wusch ihr Kindlein. Sie erfrischten sich Hände, Füße und

Angesicht. Joseph führte den Esel zu dem Wasser, der reichlich trank, auch füllte er seinen Wasserschlauch. - Alle waren so dankbar glücklich; das dürre Gras wurde gesättigt und richtete sich auf, es kam ein schöner Sonnenblick, alle waren erquickt, selig und still. Sie rasteten wohl zwei bis drei Stunden hier.

Bei Anim. Letzte Fluchtherberge im Gebiete des Herodes. Sie kehrten bei Ruben, einem Kameltreiber, den Jesus nach seiner Taufe wieder besucht

Die letzte Herberge der heiligen Familie im Gebiete des Herodes war nicht weit von einer Stadt an der Grenze der Wüste, ein paar Stunden vom Toten Meer. Die Stadt hieß wie Anam, Anem oder Anim. (Sie schwankte zwischen diesen Klängen.) Sie kehrten in einem einzeln liegenden Hause ein, es war eine Herberge für solche, die in der Wüste reisten. Es lagen mehrere Hütten und Schoppen an einer Anhöhe, und es wuchs auch noch einiges Obst wild umher. Die Bewohner schienen mir Kameltreiber, sie hatten viele Kamele in eingezäunten Wiesen gehen. Es waren etwas verwilderte Leute, hatten auch wohl Dieberei getrieben, doch empfingen sie die heilige Familie gut und erwiesen ihr Gastfreiheit. - Auch in der nahe gelegenen Stadt wohnten viele ungeordnete Menschen, die sich nach Kriegen dort angesiedelt hatten. Es war unter anderen ein etwa zwanzigjähriger Mann in der Herberge, der Ruben hieß'.

Nachtreise. Die, heilige Familie von Schlangen und fliegenden Eidechsen geschreckt. Persönliches. Der Erzählerin erscheint ein verstorbener Freund

Ich sah die heilige Familie in sternheller Nacht durch eine sandige, mit niederem Strauchwerk bedeckte Wüste ziehen. Es war mir, als zöge ich mit durch die Wüste. Sie war voll Gefahr durch eine Menge von Schlangen, welche häufig im Gebüsch im Kreis geringelt in kleinen Gruben unter dem Laub lagen. Sie nahten alle dem Wege unter großem Gezische und streckten die Köpfe gegen die heilige Familie, welche aber, von Licht umgeben, sicher vorüber zog. Ich sah auch noch eine andere Art von bösen Tieren. An ihrem länglichen, schwärzlichen Leib hatten sie kurze Füße und eine Art Flügel, ohne Federn wie große Flossen. Sie schossen wie fliegend über dem Boden hin und hatten in der Gestalt ihres Kopfes etwas Fischartiges. (Vielleicht eine fliegende Eidechse.) - Ich sah aber die heilige Familie hierauf hinter Gebüsch an einen tiefen Bruch im Boden, wie an den Rand eines Hohlweges, kommen; sie wollten sich da niederlassen.

Persönliches. - Mir ward bang um die heilige Familie. Der Ort war so schauerlich, und ich wollte in aller Eile aus den Hecken an der einen offenen Seite ein Schutzwehr zusammen flechten, aber es kam ein grimmiges Tier gleich einem Bären mit herein, und ich war in entsetzlicher Angst. Da erschien mir plötzlich ein alter, vor kurzem verstorbener, priesterlicher Freund in junger und schöner Gestalt, Maßte das Tier bei dem Nacken und warf es hinaus. Ich fragte ihn, wie er hierher komme, da er sich an seinem Orte doch gewiß besser befinde; er erwiderte: „Ich wollte dir nur helfen, will auch nicht lang hier bleiben.“ - Er sagte mir noch mehr, auch, daß ich ihn noch einmal sehen würde'.

Auch diese Herberge erwähnte sie zuerst in der Erzählung der Lehrjahre Christi, als der Herr am 8. Oktober nach seiner Taufe aus dem Tale der Hirten allein hierher wandelt, jenen Ruben bekehrt und mehrere Kranke heilt, während die Jünger ihn in der Fluchthöhle bei Hephraim erwarten. Er lehrte an den Stellen, wo die heilige Familie geruht und gespeist und stellte den Bewohnern ihre jetzige Gnade als eine Frucht ihrer früheren Gastfreiheit vor usw. Zwischen hier und der Höhle bei Hephraim kam er damals bei Hebron vorüber. - Ein Ort Anim oder Anem, neun Meilen südlich von Hebron im Distrikt Daroma, wird von Hieronymus und Fusebius erwähnt.

Mara (P). Ungastlicher Ort, Sandwüste. Wilde Tiere zeigen der heiligen Familie den Weg. Gebirge (Sehr). Unheimliche Gegend

Die heilige Familie zog immer eine Meile gegen Morgen längs der allgemeinen Heerstraße. - Der Name des letzten Ortes zwischen Judäa und der Wüste, wo sie hinkamen, klang schier wie Mara. Ich dachte noch dabei an den Stammort der heiligen Anna, aber er war dieser nicht. Die Leute waren hier wild und wüst, und die heilige Familie konnte keine Labung von ihnen erhalten.

Von hier kamen sie in eine große Sandwüste. Sie hatten keinen Weg und keine Richtung mehr und wußten sich nicht zu helfen. Nach einer Strecke Weges sahen sie ein böses, finsternes Gebirg vor sich. - Die heilige Familie war sehr bekümmert, und sie warfen sich auf die Knie und flehten zu Gott um Hilfe. Es sammelten sich aber mehrere große wilde Tiere um sie- her, und es sah anfangs ganz gefährlich aus, aber diese Tiere waren gar nicht böse, sondern blickten sie so freundlich an, wie der alte Hund meines Beichtvaters, wenn er sonst zu mir kam, mich anschaute. Ich erkannte aber, diese Tiere seien gesendet, ihnen den Weg zu zeigen. Sie blickten nach dem Berg hin, liefen hin und wieder zurück, gleichwie ein Hund tut, der einen wohin führen will. Ich sah auch die heilige Familie endlich diesen Tieren folgen und über ein Gebirg (Sehr?) in eine wild unheimliche Gegend ziehen.

Räuberherberge. Sie werden freundlich aufgenommen. Heilung des aussätzigen Knaben des Räubers durch das Badewasser Jesu. Dieser Knabe ist der künftige gute Schächer

Es war dunkel, sie zogen neben einem Walde auf dem Wege hin. Von dem Wege abgelegen, vor dem Wald, sah ich eine *schlechte* Hütte stehen, und nicht weit von derselben hing in einem Baume eine Leuchte, welche man sehr weit sehen konnte, um die Reisenden hierher zu locken. Der Weg war sehr *unheimlich* und hin und wieder abgegraben, auch waren allerlei Gräben um die Hütte gezogen, und über die gangbaren Stellen des Weges waren hie und da versteckte Fäden gespannt, an welchen die Vorüberziehenden anstoßend irgendein Zeichen durch Schellen in der Hütte veranlaßten und so die räuberischen Bewohner derselben herbeiriefen, welche sie dann ausplünderten. Jene Räuberhütte stand nicht immer an dieser Stelle, sie war beweglich

und wurde nach Umständen an einer anderen Stelle von den Bewohnern aufgeschlagen.

Als die heilige Familie sich der ausgestellten Leuchte nahte, sah ich sie von dem Anführer dieser Räuber und etwa fünf seiner Gesellen umgeben. Sie waren anfangs böswillig, ich sah aber, daß bei dem Anblick des Jesuskindes ein Strahl, wie ein Pfeil, das Herz des Anführers traf, der nun seinen Gesellen befahl, diesen Leuten kein Leid zuzufügen. Die heilige Jungfrau sah auch diesen Strahl das Herz des Räubers treffen, wie sie später bei ihrer Rückkehr der Hanna erzählte'.

Der Räuber geleitete die heilige Familie nun durch die gefährlichen Stellen des Weges in seine Hütte. Es war Nacht. Hier waren die Frau des Räubers und ein paar Kinder. Der Mann sagte seiner Frau die wunderbare Bewegung, welche bei dem Anblick des Kindes über ihn gekommen sei. Sie empfing die heilige Familie nicht unfreundlich, aber mit Schüchternheit. Die heiligen Reisenden setzten sich in einen Winkel an der Erde nieder und begannen einiges von dem Vorrat, den sie bei sich hatten, zu essen. - Anfangs waren die Leute scheu und blöde, was doch sonst ihre Art nicht schien, nach und nach traten sie näher zu ihnen hin. Es gingen auch von den anderen Männern, welche indes Josephs Esel unter Dach gebracht hatten, ab und zu; die Leute wurden vertrauter, stellten sich um sie her und sprachen mit ihnen. - Die Frau brachte Maria kleine Brote mit Honig und Früchten, auch Becher mit Getränke. Es brannte in einer Grube in einer Ecke der Hütte ein Feuer. Die Frau räumte der heiligen Jungfrau auch einen abgesonderten Raum ein und brachte ihr auf ihr Begehren eine Mulde mit Wasser, das Jesuskindlein zu baden. Sie wusch ihr auch das Linnen und trocknete es am Feuer.

Maria badete das Jesuskind unter einem Tuche. - Der Mann aber war so bewegt, daß er zu seinem Weibe sprach: „Dieses hebräische Kind ist kein gewöhnliches Kind, es ist ein heiliges Kind, bitte die Mutter, daß wir unser aussätziges Knäblein in seinem Badewasser waschen dürfen, vielleicht, daß es ihm helfen wird.“ -Als das Weib sich Maria nahte, sie darum zu bitten, sagte diese zu ihr, noch ehe sie gesprochen hatte, sie solle ihren aussätzig Knaben in diesem Badewasser waschen. - Die Frau brachte nun ihr etwa dreijähriges Söhnlein auf den Armen liegend getragen. Es starrte von Aussatz und war im Gesicht gar nicht zu kennen, denn alles war ein Schorf. Das Wasser, in dem Jesus gebadet worden, erschien klarer als vorher, und als das aussätziges Kind in das Wasser gelegt worden war, fielen die Rinden des Aussatzes von ihm ab und sanken auf den Grund, das Kind war rein.

Die Frau war ganz außer sich vor Freude, sie wollte Maria und das Jesuskind umarmen; aber Maria wehrte mit der Hand und ließ weder sich noch Jesum von ihr berühren. - Maria sagte zu der Frau, sie solle einen Brunnen tief bis auf den Felsengrund graben und dieses Wasser rein hineinschütten, dann werde der Brunnen gleiche Heilkraft besitzen. Sie sprach auch noch länger mit ihr, und ich meine, die Frau gelobte, bei erster Gelegenheit diesen Aufenthalt zu fliehen.

Die Leute waren ungemein freudig über die Genesung ihres Kindes, und da in der Nacht mehrere ihrer Genossen ab und zu gingen, zeigte sie ihnen das geheilte Kind und erzählte das Heil, das ihnen widerfahren; da umgaben die Ankömmlinge, worunter einige Knaben, die heilige Familie und sahen sie mit Staunen an.

Es war um so merkwürdiger, daß diese Räuber gegen die heilige Familie so ehrerbietig waren, da ich doch in derselben Nacht, während sie so heilige Gäste beherbergten, mehrere andere Reisende, welche das Licht in ihren Hinterhalt gelockt hatte, von ihnen gefangen nehmen und in eine große Höhle tiefer im Walde treiben sah. Diese Höhle, deren Eingang sehr versteckt und über welcher alles wild bewachsen war, so daß man sie gar nicht bemerken konnte, schien ihre eigentliche Niederlage zu sein. - Ich sah mehrere geraubte Knaben von sieben bis neun Jahren in der Höhle und ein altes Weib, welches da wirtschaftete und hütete. Ich sah Kleider, Teppiche, Fleisch, kleine Böcke, Schafe, größere Tiere und vielen anderen Raub hineinbringen. Es war ein großer Raum, alles war dort im Überfluß.

Ich sah Maria in der Nacht nicht viel schlafen, sie saß meistens still auf ihrem Lager. Früh am Morgen reisten sie, mit Nahrungsmitteln versehen, ab. Die Leute geleiteten sie eine Strecke und führten sie an vielen Gruben vorüber auf den rechten Weg.

Als diese Räuber nun mit großer Rührung von der heiligen Familie schieden, sagte der Mann mit Innigkeit zu den Abreisenden die Worte: „Gedenket unser, wo ihr auch hinkommt.“ - Bei diesen Worten sah ich plötzlich ein Bild der Kreuzigung und sah den guten Schächer zu Jesus sprechen: „Gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst“, und erkannte, daß er der geheilte Knabe sei. - Die Frau des Räubers hat sich nach längerer Zeit von dieser Lebensweise getrennt und hat sich an einer späteren Ruhestelle der heiligen Familie niedergelassen, wo eine Quelle und ein Balsamgarten entstanden und sich mehrere gutgesinnte Familien niederließen.

Wüste. Fliegende Eidechsen, Schlangen. Rosen von Jericho zeigen den Weg. Gegend Gase oder Gose. Erste ägyptische Stadt, Lape oder Lepe. Überfahrt eines Kanals. Bösartige Einwohner. Sie ziehen vorüber. Länge der Reise

Ich sah die heilige Familie von hier wieder durch eine Wüste ziehen, und als sie allen Weg verloren, sah ich ihnen abermals mancherlei kriechende Tiere nahen, unter anderen Schleicheidechsen mit Fledermausflügeln und auch Skilangen, alle jedoch waren nicht feindlich und schienen nur den Weg zeigen zu wollen. - Als sie später nochmals alle Spur und Richtung verloren hatten, sah ich sie durch ein sehr liebliches Wunder geführt; es sproßte nämlich zu beiden Seiten des Weges die Pflanze, Rose von Jericho, mit ihren krausen Zweigen, den Blümchen in der Mitte und der geraden Wurzel hie und da auf. Freudig gingen sie darauf zu und sahen auf Gesichtswerte wieder eine solche Pflanze aufkeimen und immer so fort die ganze Wüste entlang. - Ich sah auch, daß der heiligen Jungfrau eröffnet wurde, von hier würden in späten

Zeiten Leute des Landes diese Blumen holen und sie an reisende Fremdlinge um Brot verkaufen. Ich sah dieses nachher auch an Fremdlinge geschehen. Der Name dieser Gegend klang wie Gase oder Gose .

Ich sah sie hierauf an einen Ort und Gegend kommen, welche auf die Art wie Lepe oder Lape hieß. Es war da ein Wasser und wurden Gräben und Kanäle gemacht und waren hohe Dämme da. Sie fuhren auch über ein Wasser auf einem Balken floß, auf welchem sich eine Art großer Kufen befand, in welche die Esel gestellt wurden. Maria saß mit ihrem Kindlein auf einem Balken. Zwei häßliche, braune, halbnackte Männer mit eingedrückten Nasen und aufgeworfenen Lippen fuhren sie über. - Sie kamen nur an entlegene Häuser des Ortes, die Leute waren so rauh und unbarmherzig, daß sie, ohne einzusprechen, vorüber zogen. Ich meine, dies war die erste heidnische (ägyptische?) Stadt. - Zehn Tage sind sie im jüdischen Lande und zehn Tage in der Wüste gezogen.

Ich sah hierauf die heilige Familie auf ägyptischem Grund und Boden in einer ebenen Gegend, es waren hie und da einige grüne Weiden, worauf Vieh ging. - Auch sah ich Bäume, an welchen Götzenbilder in der Form von Wickelpuppen mit breiten Binden befestigt waren, worauf Figuren oder Buchstaben standen. - Ich sah auch hie und da Menschen von gedrängter fetter Gestalt und auf die Art jener Baumwollspinnende Leute gekleidet, die ich einmal an der Grenze des Dreikönigslandes gesehen habe; diese Leute sah ich zu den Götzenbildern eilen und sie verehren. - Die heilige Familie ging in einen Schoppen, worin Vieh war, welches ihnen Platz machte und herausging. Sie hatten Mangel an aller Nahrung, sie hatten weder Brot noch Wasser. Niemand gab ihnen etwas. Maria vermochte kaum ihr Kind zu ernähren. Sie haben wohl alles menschliche Elend ausgestanden. Endlich kamen einige Hirten, das Vieh an einem verschlossenen Brunnen zu tränken, und gaben ihnen auf das dringende Bitten des heiligen Joseph ein wenig, Wasser.

Ich sah hierauf die heilige Familie sehr hilflos und verschmachtet durch einen Wald ziehen, und am Ausgang des Waldes stand ein schlanker, dünner Dattelbaum, die Früchte wuchsen oben im Gipfel wie in einer Traube beisammen. - Maria ging mit dem Jesuskind auf dem Arme zu dem Baum, betete und hob das Kind zu ihm empor; da neigte sich der Baum mit seinem Gipfel, als knie er nieder, so zu ihnen hin, daß sie alle seine Früchte von ihm sammelten. Der Baum blieb in dieser Stellung.

Ich sah aber der heiligen Familie allerlei Gesindel aus dem vorigen Orte folgen, und wie Maria vielen ihr nachlaufenden nackten Kindern von den Früchten des Baumes austeilte. Etwa nach einer Viertelstunde von jenem ersten Baume sah ich sie zu einem großen, ungemein dicken Sykomorenbaum kommen. Er war hohl, und sie verbargen sich in ihm vor den nachfolgenden Leuten, denen sie aus dem Gesichte gekommen waren und die vorüber zogen. Sie übernachteten hier.

In der Sandwüste. Eine Quelle entspringt auf das Gebet Marias. Ursprung des Balsamgartens. Spätere Ansiedlung daselbst Heliopolis oder On. Örtlichkeit. Ein Götzenbild vor der Stadt stürzt um. Auflauf. Sie ziehen in die Stadt

Am folgenden Tage setzten sie ihren Weg durch öde Sandwüsten fort, und da sie ganz ohne Wasser, schier verschmachtet, an einem Sandhügel saßen und die heilige Jungfrau zu Gott flehte, sah ich eine reiche Quelle zu ihrer Seite entspringen und den Boden umher berieseln. Joseph stach einen kleinen Sandhügel ab, machte der Quelle ein Becken und grub eine Rinne zum Abfluß des Wassers. Sie erquickten sich nun hier, Maria wusch das Jesuskind, Joseph tränkte die Esel und füllte den Wasserschlauch. Ich sah auch häßliche Tiere wie ganz große Eidechsen und auch Schildkröten nahen, sich an dem Wasser laben. Sie taten der heiligen Familie nichts zuleide, sondern schauten sie ganz gutmütig an. Das ausfließende Wasser umfloß einen ziemlich großen Raum und verlor sich wieder in der Gegend seines Ursprungs. Dieser Umfang wurde wunderbar gesegnet, es wurde bald alles grün in demselben, und es wuchsen die köstlichen Balsamstauden dort; als die heilige Familie aus Ägypten zurückkehrte, konnte sie sich schon an dem Balsam erquicken. Es wurde der Ort später als Balsamgarten gar berühmt. Es siedelten sich auch allerlei Leute dort an; ich meine, die Mutter des geheilten, aussätzigen Räuberknaben ist auch dahin gezogen. Ich habe später Bilder von diesem Orte gesehen. Eine schöne Balsamstaudenhecke umgab den Garten, in dessen Mitte mehrere andere große Fruchtbäume standen. Es wurde in späterer Zeit ein anderer großer, tiefer Brunnen da gegraben, aus welchem durch ein von Ochsen bewegtes Rad viel Wasser geschöpft und mit dem Quell Mariä vermischt ward, um den ganzen Garten bewässern zu können, denn unvermischt würde das Wasser dieses neuen Brunnens schädlich gewesen sein. Es wurde mir auch gezeigt, daß die Ochsen, welche das Rad bewegen, dort vom Samstag Mittag bis Montag früh nicht arbeiten.

Als sie sich hier gelabt hatten, zogen sie nach einer großen, wunderlich gebauten, aber auch vielfach verwüsteten Stadt, Heliopolis, welcher auch On genannt wird. Dorte wohnte zu Zeiten der Kinder Israel der ägyptische Priester Putiphara, bei welchem Assenath, die Tochter Dinas von den Sicherniten, sich aufhielt, welche der Patriarch Joseph geheiratet hat.

Hier wohnte auch Dionysius Areopagita, zur Zeit von Christi Tod. - Die Stadt war durch Krieg sehr verwüstet und verödet, und es hatten sich vielerlei Leute in zerbrochenen Gebäuden wieder angebaut.

Sie zogen auf einer sehr hohen, langen Brücke über einen breiten Fluß (Nil). Er schien mir da mehrere Arme zu haben. Sie kamen auf einen Platz vor dem Tore der Stadt, welcher mit einer Art von Promenade umgeben war.

Hier stand auf einem Säulenfuß, der oben dünner als unten war, ein großes Götzenbild mit einem Ochsenkopf, welches etwas von der Gestalt eines Wickelkindes

in den Armen trug. Das Götzenbild war mit einem Kreis von Steinen gleich Bänken oder Tischen umgeben, auf welche die Leute, die in Zügen aus der Stadt zu diesem Bilde strömten, ihre Opfer niedersetzten. Unfern von diesem Götzen stand ein sehr großer Baum, unter welchem die heilige Familie sich zu ruhen niedersetzte.

Sie hatten kaum eine Weile unter dem Baum geruht, da entstand eine Erderschütterung, und das Götzenbild wankte und stürzte. Es entstand ein Auflauf und Geschrei unter dem Volk, und viele Kanalarbeiter aus der Nähe liefen herzu. Ein guter Mann aber, ich meine ein Kanalgräber, der auf dem Wege hierher schon die heilige Familie begleitet hatte, führte sie eilend nach der Stadt, und sie waren schon am Ausgang des Götzenplatzes, als das erschreckte Volk auf sie aufmerksam ward und, ihnen den Sturz des Bildes zuschreibend, sie zornig mit Drohung und Schimpfworten umgab.

Aber es blieb ihnen nicht lange Zeit, denn es bebte die Erde, der große Baum sank um, so daß seine Wurzeln aus dem Boden heraus brachen, und der aufgerissene Grund, der den Standort des Götzenbildes umfaßte, füllte sich mit einer dunklen, schmutzigen Wasserlache, in welche das Götzenbild bis an die Hörner versank.

Auch einige der Bösesten von den Leuten versanken in die entstandene schwarze Wassergrube. - Die heilige Familie aber zog ruhig in die Stadt, wo sie dicht an einem großen Götzentempel in einem dicken Mauerwerk, in dem viele leere Räume waren, einkehrten.

Heliopolis. On. Örtlichkeit. Wohnung der heiligen Familie. Arbeiten des heiligen Joseph und der heiligen Jungfrau. Lager des Jesuskindes. Tracht der Einwohner. Land Gosen, verderbte Juden

Von dem ferneren Leben der heiligen Familie in Heliopolis oder On teilte die gottselige Emmerich noch folgende Bruchstücke von Gesichtern mit.

Später kam ich einmal über das Meer nach Ägypten und fand die heilige Familie noch in der großen verwüsteten Stadt Wohnen. Sie ist um einen großen, vielarmigen Fluß weitläufig gebaut, man sieht sie schon fern erhöht liegen. Es sind dort ganze übermauerte Stellen, unter welchen der Fluß unten durchfließt. Die Menschen fuhren auf Balken über die Flußarme, sie lagen zu diesem Zweck da im Wasser. - Ich sah da ganz erstaunlich große Überreste von Gebäuden, große Stücke von dickem Mauerwerk, halbe Türme, auch noch beinahe ganze Tempel. Ich sah Säulen wie Türme, an denen man von außen herum hinaufsteigen konnte. Ich sah auch hohe, oben dünnere spitze Säulen, ganz mit seltsamen Figuren bedeckt, und viele große Figuren, gleich liegenden Hunden, mit Menschenköpfen.

Die heilige Familie wohnte in den Hallen eines großen Steinbaues, der von der einen Seite von kurzen, schweren, viereckigen und runden Säulen gestützt war. Vor und unter diesen Säulen hatten sich viele Leute Wohnungen eingeflickt. Oben über diesen Bau

ging ein Weg. Es wurde darüber gegangen und gefahren. Er war einem großen Göztempel mit zwei Höfen gegenüber.

Joseph hatte vor diesem Raum, der an der einen Seite mit einer Mauer geschlossen, an der anderen mit einer Reihe dicker, nicht hoher Säulen offen war, einen leichten, mit Splintwänden vielfach geteilten Vorbau von Holz errichtet, worin sie wohnten. - Ich sah sie dort alle beisammen. Die Esel waren auch noch da, aber durch solche Splintwände getrennt, wie Joseph sie immer zu machen pflegte. - Ich bemerkte zum ersten mal, daß sie, hinter einem solchen Schirm versteckt, auch ein kleines Altärchen an der Mauer hatten, wo sie beteten, nämlich ein mit roter und darüber mit weißer, durchsichtiger Decke belegtes Tischchen und eine Lampe darüber.

Ich sah später den heiligen Joseph ganz eingerichtet zu Haus und auch oft auswärts arbeiten. Er machte lange Stäbe mit runden Knöpfen daran, auch kleine, niedere, runde, dreibeinige Schemel, woran hinten ein Griff, um sie anzufassen, auch eine Art Körbe. Er verfertigte viele leichte Splintwände von Flechtwerk. Die Leute bestrichen sie mit etwas, um sie ganz dicht zu machen, und errichteten sich Hütten und allerlei Abteilungen an und in den ungeheuer dicken Mauerwerken. - Auch machte er sechs- oder achteckige leichte Türmchen von dünnen, leichten, langen Brettern, oben spitz zugehend und in einen Knopf endend. Es war eine Öffnung daran, so daß ein Mann darin sitzen konnte wie in einem Schilderhäuschen.

Außen umher waren hie und da Stufen angebracht, um daran hinaufzusteigen. Ich sah solche Türmchen hie und da vor den Göztempeln und auch auf den platten Dächern stehen. Sie saßen darin. Es waren vielleicht Wach- oder Schattenhäuschen.

Ich sah die heilige Jungfrau Teppiche flechten. Ich sah sie auch mit einer anderen Arbeit, wobei sie einen Stab neben sich hatte, an welchem oben ein Knollen befestigt war, ich weiß nicht mehr, ob sie spann oder sonst etwas wirkte.

Ich sah auch öfter Leute sie und das Jesuskindlein besuchen, welches in einer Art Wiegenschiffchen neben ihr am Boden lag. Manchmal sah ich dieses Schiffchen erhöht auf einem Gestell wie auf einem Sägebock stehen.

Da sah ich das Kindchen in dem Schiffchen gar freundlich liegen, es hatte die Ärmchen manchmal auf beiden Seiten überhängen. Einmal sah ich es auch aufrecht darin sitzen. Maria saß daneben und strickte, es stand ein Körbchen zu ihrer Seite. Es waren drei Frauen bei ihr. Die Menschen in dieser zerbrochenen Stadt waren ganz gekleidet wie jene Baumwollspinnenden Leute, welche ich sah, da ich den drei Königen entgegenging, nur trugen sie um den Unterleib ganze Schürzehen wie kurze Röckchen. Es waren nur wenige Juden hier, und ich sah sie umhergehen, als hätten sie kein Recht, hier zu leben.

Nördlich von Heliopolis, zwischen dieser Stadt und dem Nil, der sich dort in viele Arme ausbreitete, lag das Ländchen Gosen und darin ein Ort, wo viele Juden zwischen Kanälen wohnten, die sehr in ihrer Religion verwildert waren.

Mehrere dieser Juden wurden mit der heiligen Familie bekannt, und Maria machte allerlei weibliche Arbeiten für diese Leute, wofür sie Brot und Lebensmittel erhielt. Die Juden im Land Gosen hatten einen Tempel, sie verglichen ihn mit dem Tempel Salomons, er aber war viel anders.

Heliopolis, On. Joseph richtet hier einen gemeinsamen Betort für die Juden ein. Das Jesuskind zum erstenmal daselbst. Jesus mit seinen Gespielen und dem heiligen Joseph. Der Umsturz von Götzenbildern wird der heiligen Familie zugeschrieben

Ich sah die heilige Familie in Heliopolis. Sie wohnten noch neben dem Götzentempel unter dem Gewölbe des dicken Mauerwerks. Joseph hatte aber nicht weit davon einen Betort erbaut, in welchem sich die hier wohnenden Juden mit ihnen versammelten. Sie hatten früher keinen gemeinsamen Betort gehabt. - Der Raum hatte oben eine leichte Kuppel, die sie öffnen konnten, so daß sie dann unter freiem Himmel standen. In der Mitte des Raumes stand ein weiß und rot bedeckter Opfertisch oder Altar, auf welchen Rollen lagen.

Der Priester oder Lehrer war ein sehr alter Mann. Hier standen die Männer und Frauen beim Gebet nicht so getrennt wie im gelobten Lande. Die Männer standen an der einen, die Frauen an der anderen Seite.

Ich hatte den Anblick, wie die heilige Jungfrau zum ersten Male mit dem Jesuskinde in dem Betsaal war. Sie saß an der Erde auf einem Arm gestützt, sie hatte das Kindchen in einem himmelblauen Röckchen vor sich sitzen und legte ihm die Händchen auf der Brust zusammen. Joseph stand hinter ihr, wie er hier immer tut, obschon die anderen Männer und Frauen an beiden Seiten des Raumes getrennt stehen und sitzen. Mir wurde auch das Jesulein gezeigt, wie es bereits größer und oft von anderen Kindern besucht war.

Es konnte schon artig sprechen und laufen, war viel bei Joseph und ging auch wohl mit ihm, wenn er auswärts arbeitete. Es hatte ein Röckchen wie ein Hemdchen, aus einem Stück gestrickt oder gewirkt, an.

Da sie hier in der Nähe des Tempels wohnten und einige Götzenbilder in demselben umstürzten, legten manche Leute, weil auch das Bild vor dem Tore bei ihrem Einzug umgestürzt war, dieses als ein Zürnen der Götter gegen diese Leute aus, und sie mußten darum mancherlei Verfolgungen erleiden.

Heliopolis, On. Im zweiten Lebensjahre verkündet ein Engel der heiligen Familie den Kindermord Herodes'. Beschreibung dieses Ereignisses in Jerusalem

Gegen die Mitte des zweiten Lebensjahres Jesu ward die heilige Jungfrau in Heliopolis durch die Erscheinung eines Engels von dem Kindermorde des Herodes unterrichtet. Sie und Joseph wurden sehr betrübt, und das Jesuskind weinte an diesem ganzen Tag - Ich sah aber folgendes.

Von dem Kindermorde des Herodes

Als die heiligen drei Könige nicht zurückkehrten, schlief die Sorge des Herodes, der allerlei Familienhändel hatte, etwas ein, erwachte aber wieder, als er, da die heilige

Familie schon einige Zeit in Nazareth war, manche Gerüchte von der Weissagung Simeons und Hannas im Tempel bei Jesu Opferung erfuhr.

Er ließ unter mancherlei Vorwänden Soldaten an verschiedene Orte um Jerusalem, bei Gilgal, Bethlehem und bis Hebron hinlegen und befahl, die Zahl der Kinder auszuforschen. Sie lagen wohl an dreiviertel Jahre in diesen Orten. Herodes war unterdessen in Rom¹, und bald nach seiner Rückkehr erst wurden die Kinder ermordet. Johannes war zwei Jahre alt, als es geschah und er war wieder einige Zeit heimlich bei seinen Eltern gewesen. Ehe nun Herodes den Befehl ergehen ließ, daß die Mütter ihre Knäblein bis zum zweiten Jahre alt vor die Obrigkeit bringen sollten, flüchtete Elisabeth, durch die Erscheinung eines Engels gewarnt, mit dem kleinen Johannes wieder in die Wüste. - Jesus war beinahe anderthalb Jahre alt und konnte bereits laufen. Die Kinder wurden an sieben verschiedenen Orten ermordet.

Den Müttern wurden Belohnungen ihrer Fruchtbarkeit verheißen. Sie brachten ihre Kinder festlich geschmückt aus den Umgegenden in die Amtshäuser dieser Orte. Die Männer wurden zurückgewiesen, die Mütter von den Kindern getrennt und diese in einsamen geschlossenen Höfen von den Soldaten erstochen, auf Haufen geworfen und dann in Gruben verscharrt.

Die Schwester Emmerich teilte ihre Betrachtung vom Morde der Unschuldigen Kindlein am B. März 1821 mit, also um die Jahreszeit der Flucht nach Ägypten, so daß man dieses Ereignis als etwa ein Jahr nach dieser annehmen könnte. Sie sprach:

Heute nach Mittag sah ich die Mütter mit ihren Knaben vom jüngsten bis zu dem zweijährigen aus Hebron, Bethlehem und noch einem Ort, wo Herodes Soldaten hin gesendet und später durch dortige Vorgesetzte den Befehl hatte ergehen lassen, nach Jerusalem kommen. Sie kamen in verschiedenen Haufen zur Stadt. Manche hatten zwei Kinder bei sich und ritten auf Eseln. Sie wurden alle in ein großes Gebäude geführt und die sie begleitenden Männer zurückgesendet. Sie zogen alle ganz fröhlich heran, denn sie glaubten eine Belohnung ihrer Fruchtbarkeit zu erhalten.

Das Gebäude war etwas abgelegen, nicht weit von dem nachmaligen Wohnhaus des Pilatus. Es war so umbaut, daß man von außen nicht leicht vernehmen konnte, was darin vorging. Es muß ein Gerichtshaus gewesen sein, denn ich sah in dem Hof steinerne Pfähle und Blöcke, woran Ketten, auch solche Bäume, welche man zusammenband, die Menschen daran fesselte und wieder auseinanderschnallen ließ, um sie zu zerreißen. Es war ein festes und finsternes Gebäude und der Hof schier so groß wie der Kirchhof an der einen Seite der Stadtkirche in Dülmen. Ein Tor führte durch zwei Mauern in diesen Hof, der von drei Seiten mit Gebäuden umschlossen war. Links und rechts waren sie einen Stock hoch. Das mittlere Gebäude hatte zwei Stock und glich einer alten wüsten Synagoge. Aus allen drei Gebäuden führten Tore in den Hof. Man führte die Mütter durch den Hof in die beiden Seitengebäude und sperrte sie hier ein. Es schien mir anfangs, als seien sie in einer Art Spital oder Herberge. Da sie

sich nun ihrer Freiheit beraubt sahen, ward ihnen bange, und sie begannen zu weinen und zu wehklagen. In diesem Jammer blieben sie die ganze Nacht.

Am folgenden Tage, am 9. März, erzählte sie: Ich sah heute nach Mittag ein schreckliches Bild. Ich sah in dem Gerichtshaus den Mord der Unschuldigen Kindlein. Das große Hinterhaus, welches den Hof schloss, war zwei Stock hoch, der untere bestand in einer großen wüsten Halle, gleich einem Kerker oder einer großen Wachstube des Gerichtes, im oberen war ein Saal, dessen Fenster in den Hof nieder sahen. Ich sah da allerlei Herren wie im Gericht versammelt, es lagen Rollen vor ihnen auf dem Tische. Ich glaube, Herodes war auch gegenwärtig, denn ich sah einen in einem roten, mit weißem Pelz gefütterten Mantel; an dem Pelz waren schwarze Zöpfchen. Er hatte eine Krone auf. Ich sah ihn, von anderen umgeben, vom Fenster des Saales aus zusehen. Die Mütter wurden einzeln mit ihren Knaben aus den Seitengebäuden in die große Halle unten im Hintergebäude gerufen. Beim Eintritt wurden ihnen die Kinder von den Kriegsknechten abgenommen und durch das Tor in den Hof gebracht, wo etwa zwanzig beschäftigt waren, sie mit Schwertern und Spießen in den Hals und das Herz stechend zu ermorden. Es waren teils Kinder in Windeln, welche die Mütter noch an der Brust nährten, teils Knäblein in gewirkten langen Röckchen. Sie kleideten sie nicht erst aus, sie stachen sie in Hals und Herz und schleuderten sie, an einem Arm oder Fuß gefaßt, auf einen Haufen hin. Es war ein gräßlicher Anblick.

Die Mütter wurden in der großen Halle von den Soldaten eine zu der anderen zurückgedrängt, und als sie das Schicksal ihrer Kinder merkten, erhoben sie ein gräßliches Geschrei, zerrauften sich die Haare und umklammerten sich einander. Sie standen endlich so gedrängt, daß sie sich kaum rühren konnten. Ich meine, das Morden dauerte bis gegen Abend. Die Kinder wurden nachher in demselben Hof in einer Grube verscharrt. Ihre Zahl wurde mir gezeigt, aber ich erinnere mich ihrer nicht mehr bestimmt. Ich meine, es waren 700 und noch eine Zahl, worin 7 oder 17 vorkam. Die Zahl wurde mir mit einem Ausdruck verständlich gemacht, bei welchem ich mich eines Klanges wie Ducen erinnere, ich meine, ich mußte zwei c mehrmals zusammenzählen. (Vielleicht hieß es Ducentos?) Ich war über diesen Anblick höchst entsetzt, ich wußte nicht, wo es geschah, ich glaubte, es sei hier. Als ich erwachte, konnte ich mich erst nach und nach besinnen. Ich sah in der folgenden Nacht die Mütter, gebunden in einzelnen Haufen, von Soldaten in ihre Heimat zurückführen. Die Stelle des Kindermordes in Jerusalem war der nachmalige Richthof unweit dem Gerichtshause des Pilatus, doch zu dessen Zeit etwas verändert. Ich sah bei Christi Tod die Grube der ermordeten Kinder einstürzen, es erschienen ihre Seelen und zogen von dannen.

Der Knabe Johannes abermals in die Wüste geflüchtet

Als Elisabeth den kleinen Johannes vor dem Kindermord, nachdem sie durch einen Engel gewarnt worden war, abermals in die Wüste flüchtete, wurde mir folgendes von dieser Begebenheit gezeigt. Elisabeth suchte lange, bis sie eine Höhle fand, die ihr verborgen genug schien, und blieb nun ungefähr 40 Tage mit dem Knaben. Als sie wieder

nach Hause ging, kam ein Essener von der Genossenschaft am Berge Horeb in die Wüste zu dem Knaben und brachte ihm Speise und half ihm in allem Notwendigen.

Dieser Essener, dessen Namen ich bereits mehrmals wieder vergessen, war ein Verwandter der Tempelhanna. Er kam anfangs alle acht, später alle vierzehn Tage zu Johannes, bis dieser seiner Hilfe nicht mehr bedurfte.

Das währte aber nicht sehr lange, denn er war sehr bald in der Wüste besser zu Haus als bei den Menschen. Er war von Gott bestimmt, außer Berührung mit den Menschen und ihren Sünden unschuldig in der Wüste aufzuwachsen. Gleich Jesu ist er nie in einer Schule gewesen; der heilige Geist hat ihn in der Wüste unterrichtet.

Ich sah oft ein Licht oder leuchtende Gestalten wie ein Engel, bei ihm. Diese Wüste war nicht öde und unfruchtbar, es wuchsen viele Kräuter und Stauden, welche mancherlei Beeren trugen, zwischen den Felsen, auch Erdbeeren, welche Johannes vorüberwandelnd pflückte und aß. Er war ungemein vertraut mit den Tieren, besonders mit den Vögeln; sie flogen ihm zu und saßen auf seinen Schultern, er sprach mit ihnen, und sie schienen ihn ganz zu verstehen und waren wie seine Boten. Er wandelte längs den Quellen hin und war ebenso vertraut mit den Fischen, sie nahten ihm, wenn er ihnen rief, und folgten seinem Weg an dem Lauf des Wassers hinauf.

Ich sah, wie er sich jetzt weit von der Heimat entfernte, vielleicht wegen der Gefahr, die ihm drohte. Er war so vertraut mit den Tieren, daß sie ihm dienten und ihn warnten. Sie führten ihn zu ihren Nestern und Lagern, und wenn sich Menschen nahten, floh er mit ihnen in ihre Schlupfwinkel. Er nährte sich von Obst, Beeren, Wurzeln und Kräutern. Er brauchte nicht lange zu suchen; entweder wußte er selbst ihren Standort, oder die Tiere zeigten sie ihm.

Er trug immer sein Fell und sein Stäbchen und zog sich von Zeit zu Zeit immer tiefer in die Wüste, bald nahte er wieder mehr seiner Heimat. Er kam auch ein paarmal mit seinen Eltern zusammen, welche sich immer sehr nach ihm sehnten. Wahrscheinlich mußten sie durch Offenbarung voneinander wissen, denn wenn Elisabeth oder Zacharias ihn sehen wollten, kam er ihnen sehr weit entgegen.

Zug nach Matarea. Götzenbilder in einer kleinen Stadt fallen um. Troja östlich von Memphis. Blick auf das Kind Moses. Sie ziehen wieder nördlich um Babylon gen Matarea, das damals anders hieß, nahe bei Heliopolis. Örtlichkeit. Von den Iuden im Lande Gosen. Ihre Versunkenheit, ihr Tempel, ihr unzüchtiger Götzendienst

Ungefähr nach einem Aufenthalt von eineinhalb Jahren, da Jesus etwa zwei Jahre alt war, verließ die heilige Familie Heliopolis wegen Mangel an Arbeit und mancherlei Verfolgungen. Sie zogen Mittagwärts gegen Memphis zu. - Als sie nicht weit von Heliopolis durch eine kleine Stadt kamen und sich in der Vorhalle eines offenen Götzentempels zu ruhen niedersetzten, stürzte das Götzenbild nieder und zerbrach. Es hatte einen Ochsenkopf und drei Hörner und mehrere Löcher im Leibe, die Opfer hineinzusetzen und zu verbrennen. Es entstand hierüber ein Auflauf unter den

Götzenpriestern, welche die heilige Familie anhielten und bedrohten. Ein Priester aber stellte den anderen im Rate vor, er halte es für besser, sich dem Gotte dieser Leute zu empfehlen, indem er sie erinnerte, welche Plagen über ihre Voreltern gekommen seien, als sie dieses Volk verfolgt, und wie in der Nacht vor ihrem Auszug in jedem Hause der Erstgeborene gestorben sei usw. Auf diese Beratung wurde die heilige Familie ungestört entlassen.

Sie zogen nun bis nach Troja, einem Ort an der Morgenseite des Nils, Memphis gegenüber. Der Ort war groß, aber sehr kotig. Sie gedachten, hier zu bleiben, wurden aber nicht aufgenommen, ja sie konnten nicht einmal einen Trunk Wasser noch einige Datteln erhalten, worum sie baten. - Memphis lag westlich des Nils. Der Strom war da sehr breit und hatte Inseln. Diesseits des Nils war auch ein Teil der Stadt und zu Pharaos Zeit ein großer Palast mit Gärten und einem hohen Turm, von welchem Pharaos Tochter oft umherschautete. Ich sah auch die Stelle, wo im hohen Schilf das Kind Moses aufgefunden worden ist. - Memphis war, gleich drei Städten, diesseits und jenseits des Nils, und es war, als gehöre Babylon, eine Stadt, welche östlich des Flußes mehr stromabwärts lag, auch dazu. - Überhaupt war zu Pharaos Zeit die Gegend um den Nil zwischen Heliopolis, Babylon und Memphis so mit hohen Steindämmen, Gebäuden und Kanälen angefüllt und verbunden, daß alles eine zusammenhängende Stadt zu sein schien. - Jetzt, zur Zeit der heiligen Familie, war dies alles schon getrennt und durch große Verwüstung unterbrochen.

Sie zogen aber von Troja wieder nördlich stromabwärts gegen Babylon, das wüst, schlecht gebaut und kotig war. Sie zogen zwischen dem Nil und Babylon um diese Stadt herum, in der Richtung, die sie gekommen waren, wieder eine Strecke rückwärts. Sie zogen auf einem Damm, auf welchem später auch Jesus gezogen ist, da er nach Lazarus Erweckung durch Arabien und Ägypten reiste und dann am Brunnen Jakobs bei Sichar wieder mit den Jüngern zusammenkam.

Sie zogen etwa zwei Stunden Nilabwärts. Der ganze Weg war hie und da mit zerstörten Bauwerken besetzt. Sie mußten auch noch einen kleinen Flußarm oder Kanal überschreiten und kamen nach einem Ort, dessen damaligen Namen ich vergassen habe, der später aber Matarea hieß. Er war nahe bei Heliopolis. Dieser Ort, der auf einer Landzunge lag, so daß das Wasser ihn auf zwei Seiten berührte, war sehr wüst und zerstreut, und die jetzigen Wohnungen meistens ganz schlecht von Dattelholz und festem Schlamm gebaut und mit Binsen gedeckt, so daß Joseph hier viele Bauarbeit erhielt. - Er machte die Häuser fester von Flechtwerk und baute Galerien darauf, wo sie gehen konnten. Hier wohnten sie in einem dunklen Gewölbe in einsamer Gegend an der Landseite, nicht weit von dem Tore, durch das sie eingezogen. Joseph baute wieder einen leichten Vorbau vor das Gewölbe. - Auch hier fiel bei ihrer Ankunft das Götzenbild in einem kleinen Tempel und später alle Götzenbilder um. Ein Priester beruhigte auch hier das Volk durch die Erinnerung an die Plagen Ägyptens. - Später, als sich eine kleine Gemeinde von Juden und bekehrten Heiden um sie gesammelt hatte, überließen

ihnen die Priester den kleinen Tempel, dessen Götze bei ihrem Einzuge gefallen war, und Joseph richtete ihn zur Synagoge ein. Er wurde wie der Vater der Gemeinde und führte ein, daß sie die Psalmen ordentlich sangen, denn ihr Gottesdienst war ganz verwildert. Hier wohnten nur einige sehr arme Juden, die in elenden Gruben und Löchern steckten. - In dem Judenort zwischen On und dem Nil aber wohnten viele Juden und hatten einen ordentlichen Tempel, sie waren jedoch ganz in einer getreulichen Abgöttereier versunken, hatten ein goldenes Kalb, eine Figur mit einem Ochsenkopf und hatten rings kleine Tierbilder wie Iltisse oder Frettchen stehen und kleine Thronhimmel darüber. Es waren dies Tiere, welche einen gegen die Krokodile verteidigten (Ichneumon).

Sie hatten auch eine nachgemachte Bundeslade und greuliche Sachen darin. Sie übten einen scheußlichen Götzendienst, wobei sie in einem unterirdischen Gang allerlei Unzucht trieben und meinten, dadurch solle der Messias entstehen. Sie waren sehr hartnäckig und wollten sich nicht bessern. - Es zogen aber später viele aus diesem Orte, der höchstens zwei Stunden entfernt war, hierher. Sie konnten aber der vielen Kanäle und Dämme wegen nicht in gerader Richtung hierher, sondern mußten einen Umweg um On herum machen.

Diese Juden im Lande Gosen hatten schon in On Bekanntschaft mit der heiligen Familie, und Maria arbeitete bis dahin allerlei weibliche Arbeit für sie, an Strick-, Flecht- und Stickwerk, auch anderes. Sie wollte aber nie überflüssige Sachen und Prachtsachen arbeiten, sondern nur das Notdürftige und die Betkleider. Ich sah, daß Frauen ihr Arbeit brachten, welche sie nach der Mode und zur Eitelkeit verlangten, und daß Maria die Arbeit zurückgab, so sehr sie einigen Erwerbes bedurfte. Ich sah auch, daß die Frauen ganz schnöd über sie schimpften.

Matarea. Armut des Ortes. Schlafstelle Marias und Jesu. Gebetsraum der heiligen Familie. Beschreibung einer Art von Heiligtum in diesem Raum

Anfangs ging es ihnen in Matarea ganz beschwerlich. Es mangelte an gutem Wasser und Holz hier. Die Einwohner kochten mit trockenem Gras oder Schilf. Die heilige Familie aß meistens kalte Nahrungsmittel. - Joseph erhielt manche Arbeit, er verbesserte die Hütten. Die Leute aber behandelten ihn schier wie einen Sklaven, sie gaben ihm, was sie wollten; bald brachte er etwas für seine Arbeit nach Haus, bald nichts. Die Einwohner hier waren sehr ungeschickt, ihre Hütten zu bauen. Es fehlte an Holz, und wenn ich auch hie und da einen Stamm liegen sah, so merkte ich doch, daß es ihnen hier an Werkzeug mangelte. Die meisten hatten nur Messer von Stein oder Bein und waren wie Torfstecher. Joseph hatte sein nötigstes Werkzeug mitgebracht.

Die heilige Familie hatte sich bald ein wenig eingerichtet. Joseph teilte den Raum sehr bequem durch leichte Flechtwände, er bereitete eine ordentliche Feuerstelle und verfertigte Schemel und kleine niedere Tischchen. Die Leute hier aßen alle an der platten Erde. Sie lebten mehrere Jahre hier, und ich habe allerlei Bilder gesehen aus

verschiedenen Lebensjahren des Jesuskindes. - Ich sah, wo Jesus schlief. In der Wand des Gewölbes, wo Maria schlief, sah ich eine Vertiefung von Joseph ausgearbeitet, in der das Lager Jesu war. Maria schlief daneben, und ich habe oft gesehen, wie sie nachts vor dem Lager Jesu zu Gott betend kniete. Joseph schlief in einem anderen Raum.

Ich sah auch von Joseph einen Betort in der Wohnung eingerichtet. Er war in einem abgesonderten Gang. Joseph und die heilige Jungfrau hatten ihre besonderen Stellen darinnen, und auch das Jesuskind hatte sein eigenes Winkelchen, wo es betend saß, stand oder kniete. - Die heilige Jungfrau hatte eine Art Altärchen, vor dem sie betete. Ein kleines Tischchen, rot und weiß bedeckt, wurde wie eine Klappe vor einem Fach in der Mauer, welche es gewöhnlich verschloß, niedergelassen. - Es befand sich aber in der Mauervertiefung eine Art Heiligtum. Ich sah kleine Büschelchen in kelchförmigen Töpfchen. Ich sah ein Ende des Stabs des heiligen Joseph mit der Blüte, wodurch er im Tempel durch das Los zum Gemahl Marias gewählt worden war. Es stak dieses Ende in einer anderthalb Zoll dicken Büchse. - Außer diesem sah ich noch ein Heiligtum, von dem ich aber jetzt nicht mehr bestimmen kann, was es eigentlich war. In einer durchsichtigen Büchse sah ich etwa fünf weiße Stäbchen von der Dicke starker Strohhalme. Sie standen gekreuzt wie in der Mitte gebunden und erschienen oben etwas breiter, kraus, nach Art einer kleinen Garbe. - (Sie kreuzte die Finger, um sich deutlich zu machen, und sprach auch von Brot. Vielleicht hat es Bezug auf Ähren und Weinreben, die sie neulich in dem ägyptischen Bilde sah, da den Engeln die Geburt Mariä verkündet ward, oder waren es Gebeine?)

Elisabeth führt den Knaben Johannes zum drittenmal in die Wüste

Der kleine Johannes ist während des Aufenthalts der heiligen Familie in Ägypten nochmals heimlich in Jutta bei seinen Eltern gewesen, denn ich sah ihn, etwa vier bis fünf Jahre alt, von Elisabeth abermals in die Wüste begleiten. Als sie das Haus verließen, war Zacharias nicht anwesend; ich glaube, er ist vorher verreist, um den Abschied nicht zu sehen, denn er liebte den Johannes über alle Maßen. Er hatte ihm aber doch seinen Segen gegeben; denn er segnete Elisabeth und Johannes jedes mal, ehe er verreiste. Der kleine Johannes hatte ein Fell von der linken Schulter quer über Brust und Rücken hängen, es war unter der rechten Achsel zusammengeheftet. Später in der Wüste sah ich ihn dieses Fell, wie es ihm bequem war, bald über beide Schultern, bald quer vor der Brust, bald um den Unterleib geschlagen, tragen. Außer diesem Fell war der Knabe nackt. Er hatte bräunliche, dunklere Haare als Jesus und trug noch das weiße Stäbchen in der Hand, das er vom Hause schon früher mitgenommen und ich immer in der Wüste bei ihm gesehen habe. So sah ich ihn an der Hand seiner Mutter Elisabeth, einer langen, sehr eingehüllten, raschen, alten Frau mit kleinem, feinem Gesichte über Land eilen. Oft lief er voraus und war ganz unbefangen und kindlich, ohne jedoch zerstreut zu sein.

Ihr Weg ging anfangs lang Mitternachtwärts, und sie hatten ein Wasser zu ihrer rechten Seite; dann sah ich sie über einen kleinen Fluß setzen, es war keine Brücke da, sie fuhren auf Balken hinüber, welche darin lagen, wobei Elisabeth, die eine sehr entschlossene Frau war, mit einem Zweige ruderte. Als sie über dem Fließchen waren, wendete sich ihr Weg mehr gegen Morgen, und sie zogen in eine Felsenschlucht hinein, welche oben öd und steinig, im Talgrund aber mit manchem Gebüsch und anderen Früchten mit vielen Erdbeeren bewachsen war, von welchem der Knabe hie und da eine aß.

Als sie eine Strecke Wegs in diese Schlucht hineingegangen waren, nahm Elisabeth von dem Knaben Abschied. Sie segnete ihn, drückte ihn an ihr Herz, küßte ihn auf die beiden Wangen und Stirn und trat ihren Rückweg an. Mehrmals wendete sie sich auf ihrem Wege und sah sich weinend nach Johannes um. Dieser aber war ganz unbekümmert und wanderte sicher vorwärts schreitend weiter in die Schlucht hinein.

Da ich während dieser Betrachtungen sehr krank war, gab mir Gott die Gnade, mich bei allem, was vorging, als ein Kind gegenwärtig zu fühlen. Sogleich glaubte ich, als ein Kind desselben Alters mit Johannes auf dem Weg zu sein und ward bange, das Kind entferne sich zu sehr von seiner Mutter und werde nicht mehr nach Hause finden; bald aber beruhigte mich eine Stimme: Sei unbekümmert, der Knabe weiß sehr wohl, was er tut. Hierauf glaubte ich, mit ihm als mit einem vertrauten Gespielen meiner Jugend ganz einzig in die Wüste hineinzuziehen, und sah vielerlei, was ihm darin begegnet ist. Ja, Johannes selbst erzählte mir in diesem Zusammensein vieles aus seinem Leben in der Wüste; zum Beispiel wie er sich auf alle Weise Abbruch getan und seine Sinne getötet und immer heller und klarer gesehen habe und wie er auf eine unbeschreibliche Weise von allem, was ihn umgeben, unterrichtet worden sei.

Alles das verwunderte mich nicht, denn ich habe als Kind schon, wenn ich einsam unsere Kühe hütete, immer ein vertrauliches Leben mit Johannes in der Wüste geführt; denn oft, wenn ich mich nach ihm sehnte und in die Büsche hineinrief: „Hämzken mit sien Stöckchen und sien Fell up de Schulter sall to mi kommen“, so kam auch Hännschen mit seinem Stöckchen und seinem Fell auf der Schulter oft zu mir, und wir spielten wie die Kinder, und er erzählte mir und lehrte mich allerlei Gutes. Auch befremdete mich nie, daß er in der Wüste von Pflanzen und Tieren so vieles erlernt, denn auch ich habe als Kind im Walde, auf der Heide und im Felde, bei der Herde oder wenn ich Ähren las, Gras rupfte, Kräuter sammelte, jedes Blättchen, jede Blume wie ein Buch betrachtet, jeder Vogel, jedes vorübereilende Tier, alles, was mich umgab, belehrte mich. Bei jeder Gestalt und Farbe, bei jedem Blattgerippe kamen mir allerlei tiefe Gedanken, welche die Leute, wenn ich sie wieder vorbrachte, teils mit Verwunderung anhörten, meist aber verlachten, wodurch ich mich endlich gewöhnte, alles dergleichen zu verschweigen, denn früher meinte ich und meine es manchmal noch jetzt, solches begegne einem jeden Menschen, und man lerne nirgends besser, weil Gott das ABC-Buch selbst geschrieben.

Als ich nun in meinen Betrachtungen dem Knaben Johannes wieder in die Wüste folgte, sah ich wie früher sein ganzes Tun und Treiben. Ich sah ihn mit Blumen und Tieren spielen. Die Vögel waren ihm ganz besonders vertraut. Sie flogen ihm auf den Kopf, wenn er ging oder kniend betete. Oft sah ich ihn seinen Stab quer in die Zweige legen, da kamen auf seinen Ruf viele bunte Vögel herzu geflogen und setzten sich in eine Reihe auf seinen Stab. Er betrachtete sie und sprach ganz vertraut mit ihnen, als halte er Schule. Ich sah ihn auch anderen Tieren in ihre Lager nachgehen, sie füttern und aufmerksam betrachten.

Herodes läßt den Zacharias gefangennehmen und töten. Elisabeth begibt sich zu Johannes in die Wüste und stirbt daselbst. Johannes dringt weiter in die Wüste

Als Johannes in der Wüste ungefähr sein sechstes Lebensjahr erreicht hatte, zog Zacharias einmal mit Opferherden zum Tempel, und Elisabeth benützte die Zeit seiner Abwesenheit, um ihren Sohn in der Wüste heimzusuchen. Zacharias ist wohl nie bei Johannes in der Wüste gewesen, damit er, von Herodes um den Aufenthalt seines Sohnes gefragt, der Wahrheit gemäß sagen könne, er wisse nicht, wo er sei. Um aber seine große Sehnsucht nach Johannes zu befriedigen, geschah es, daß dieser mehrmals mit großer Heimlichkeit in der Nacht aus der Wüste in das Haus seiner Eltern zurückkehrte und eine kleine Zeit dort verweilte. Wahrscheinlich führte ihn, wenn es sein sollte und ohne Gefahr sein konnte, sein Schutzengel dahin. Ich sah ihn immer von höheren Mächten geleitet und geschützt und oft leuchtende Gestalten wie Engel bei ihm.

Johannes war bestimmt, abgesondert von der Welt und den gewöhnlichen menschlichen Nahrungsmitteln in der Wüste von dem Geiste Gottes erzogen und belehrt zu werden, und so fügte es die Vorsehung, daß er auch, durch die äußeren Umstände genötigt, in die Wüste gebracht wurde, wohin ihn schon sein innerer Naturtrieb unwiderstehlich führte, denn ich habe ihn von frühester Kindheit an immer einsam und nachdenkend gesehen. Wie nun aber auf eine göttliche Mahnung das Kindlein Jesus nach Ägypten geflüchtet ward, so wurde Johannes, sein Vorläufer, in der Wüste versteckt. Auch auf ihn war der Verdacht gerichtet, denn es war viel Gerede über Johannes seit seinen ersten Tagen im Lande gewesen, die Wunder seiner Geburt waren bekannt wie auch, daß man ihn oft von Licht umgeben gesehen, stellte.

Schon mehrere Male hatte Herodes den Zacharias über den Aufenthalt des Johannes zur Rede stellen lassen, noch immer aber hatte er nicht die Hände an ihn gelegt. Jedoch als Zacharias diesmal zum Tempel zog, ward er in einem Hohlweg vor dem Bethlehemstor von Jerusalem, wo man die Stadt noch nicht sehen konnte, von den Soldaten des Herodes, die ihm auflauerten, überfallen und schwer mißhandelt. Sie schleppten ihn in ein Gefängnis, an der Seite des Berges Sion gelegen, wo ich nachmals die Jünger Jesu so oft zum Tempel hinaufwandeln sah. Hier ward der Greis

sehr gequält und selbst gefoltert, um ihm das Geständnis von dem Aufenthalt seines Sohnes zu entreißen, und, da dies nicht gelang, auf Befehl des Herodes erstochen. Seine Freunde begruben nachher seinen Leib unfern vom Tempel. - Es war dieses aber nicht der Zacharias, der zwischen Tempel und Altar erschlagen ward und den ich, da die Toten bei Christi Tod aus ihren Gräbern hervorgingen, aus den Tempelmauern neben der Beethammer des alten Simeon hervorgehen gesehen, da sein Grab aus der Mauer hervorstürzte. Es stürzten damals noch mehrere heimliche Gräber im Tempel ein.

Bei der Veranlassung, da dieser Zacharias zwischen Tempel und Altar ermordet ward, waren mehrere, welche über das Geschlecht des Messias stritten und über gewisse Rechte, Stellen und Standorte einzelner Familien am Tempel. Es durften zum Beispiel nicht alle Familien ihre Kinder am Tempel erziehen lassen. Dabei fällt mir ein, daß ich auch einmal einen Knaben, ich glaube einen Königssohn, dessen Namen mir entfallen ist, in der Pflege von Hanna am Tempel gesehen habe. Zacharias allein ward unter den Streitenden ermordet. Sein Vater hieß Barachias'. Als die Seherin von der Ermordung dieses Zacharias zwischen Tempel und Altar und dem erwähnten veranlassenden Streite sprach, kämpfte sie gegen ekstatischen Schlaf und erklärte sich deshalb etwas unbestimmt. Ich sah auch, wie einmal später die Gebeine dieses Zacharias wieder gefunden wurden, habe aber die näheren Umstände vergessen. Zu der Zeit, da Elisabeth die Heimkehr ihres Mannes nach Jutta erwartete, kehrte sie auch dahin aus der Wüste zurück. Johannes begleitete sie einen Teil des Wegs, worauf sie ihn segnete und auf die Stirn küßte, er aber unbekümmert in die Wüste zurückeilte. Zu Haus fand Elisabeth die schreckliche Botschaft von der Ermordung des Zacharias. Sie fiel in so großes Leid und Wehklagen, daß sie hier keine Ruhe mehr finden konnte, so eilte sie dann für immer in die Wüste zu Johannes und starb daselbst nicht lange Zeit nachher, noch vor der Rückkehr der heiligen Familie aus Ägypten. Der Essener von dem Berge Horeb, welcher immer dem kleinen Johannes beistand, hat sie in der Wüste begraben.

Johannes zog nun von Haus entfernter in die Wüste. Er verließ die Felsenschlucht, die Gegend ward offener, und ich sah ihn in der Wildnis bis zu einem kleinen See gelangen. Da war weißer Sand und ebenes Ufer, und ich sah ihn da weit in das Wasser gehen und alle die Fische ohne Scheu zu ihm heranschwimmen. Er war ganz vertraulich mit ihnen. - Er lebte in dieser Gegend längere Zeit, und ich sah, daß er sich dort eine Schlafhütte im Gebüsch aus Zweigen flocht. Sie war ganz niedrig und nicht größer, als darin schlafend zu liegen. Hier und später sah ich besonders oft leuchtende Gestalten oder Engel bei ihm, mit welchen er demütig, doch ganz kindlich fromm vertraut und unerschrocken umging. Sie schienen ihn zu lehren und auf allerlei aufmerksam zu machen. Ich sah nun auch ein Querstäbchen an seinem Stabe befestigt, so daß er ein Kreuz bildete; hieran hatte er ein Band von breiten Buchen oder Baumbast gleich einem Fähnchen befestiget, womit er hin und wieder wehend spielte.

Das väterliche Haus des Johannes in Juta bei Hebron bewohnte nun eine Schwestertochter der Elisabeth. Es war ein ganz wohl eingerichtetes Haus. Johannes kam erwachsener noch einmal heimlich dorthin und drang dann immer weiter in die Wüste, bis er unter den Menschen erschien, was ich später mitteilen werde.

Matarea. Die heilige Jungfrau entdeckt einen Brunnen bei ihrer Wohnung. Joseph bringt den verschütteten Brunnen in Ordnung. Ein alter Opferstein bei dem Brunnen. Der Knabe Jesus schöpft anderen Kindern Wasser. Sorge der heiligen Jungfrau, als Jesus ihr zum ersten Male Wasser holt. Der Knabe Jesus dient seinen Eltern. Ein Engel verkündet Jesu auf dem Wege nach dem Judenort den Tod des Herodes. Seine Betrübniß über die Versunkenheit der Juden daselbst

Auch in Matarea, wo die Einwohner sich mit dem trüben Nilwasser behelfen mußten, fand Maria auf Gebet einen Brunnen. Sie litten anfangs großen Mangel und mußten von Früchten und schlechtem Wasser leben. Sie hatten lange kein gutes Wasser gehabt, und Joseph wollte schon, mit seinen Schläuchen auf dem Esel Wasser zu holen, nach dem Balsamquell in die Wüste ziehen, als die heilige Jungfrau auf ihr Gebet durch die Erscheinung eines Engels ermahnt wurde, eine Quelle hinter ihrer Wohnung zu finden. - Ich sah sie über den Wall, worin ihre Wohnung war, zu einem tiefer gelegenen freien Raum zwischen verfallenen Wällen hinab gehen, wo ein sehr dicker alter Baum stand. - Sie hatte einen Stab, woran eine kleine Schaufel, in der Hand, wie man sie dort häufig auf Reisen trägt, und stach damit bei dem Baume in die Erde, worauf ein schöner heller Wasserstrahl hervorquoll.

Freudig eilte sie, Joseph zu rufen, der, den Brunnen aufgrabend, entdeckte, daß er in der Tiefe früher schon ausgemauert und nur versiegt und verschüttet gewesen. Joseph stellte ihn her und legte ihn sehr schön mit Steinen aus. - Es war bei diesem Brunnen, von der Seite, wo Maria herkam, ein großer Stein, schier wie ein Altar, und ich meine, es ist auch einmal ein Altar gewesen; ich habe die Gelegenheit jetzt vergessen. Hier hat die heilige Jungfrau nachher in der Sonne oft die Kleider und Tücher Jesu getrocknet, die sie gewaschen. - Dieser Brunnen blieb unbekannt und allein im Gebrauche der heiligen Familie, bis Jesus so groß war, daß er allerlei kleine Bestellungen machte und auch seiner Mutter Wasser holte. Da sah ich einmal, daß er andere Kinder an den Brunnen brachte und ihnen mit einem hohl gebogenen Blatt zu trinken schöpfte. Da die Kinder dieses ihren Eltern erzählten, kamen nun auch andere Leute zu dem Brunnen, der jedoch hauptsächlich im Gebrauche der Juden blieb.

Ich sah auch, wie Jesus zum ersten mal seiner Mutter Wasser holte, Maria lag in ihrem Gewölbe betend auf den Knien, da schlich sich Jesus mit einem Schlauch zum Brunnen und holte Wasser, es war das erste Mal. Maria war unbeschreiblich gerührt, als sie ihn zurückkommen sah, und bat ihn noch kniend, er möge es nicht wieder tun, damit er

nicht in den Brunnen falle. Jesus aber sagte, er werde sich in acht nehmen und wünsche aber immer, das Wasser zu schöpfen, wenn sie es bedürfe.

Der kleine Jesus leistete seinen Eltern Dienste aller Art mit großer Aufmerksamkeit und Besonnenheit. So sah ich zum Beispiel, wie er, wenn Joseph nicht zu weit von Haus arbeitete und etwa ein Werkzeug zurückgelassen hatte, es ihm alsbald holte. Er achtete auf alles. Ich meine die Freude, die sie mit ihm hatten, mußte alles Leid überwiegen.

Ich sah auch Jesus manchmal nach dem Judenorte, der wohl eine Meile von Matarea entfernt war, gehen, um Brot für die Arbeit seiner Mutter zu holen. - Die vielen häßlichen Tiere hier im Lande taten ihm nichts. Sie waren ganz freundlich mit ihm. Ich habe ihn mit Schlangen spielen sehen.

Als er zum ersten mal allein nach dem Judenorte ging, weiß ich nicht mehr bestimmt, ob in seinem fünften oder siebenten Jahre, hatte er zum ersten mal ein braunes Röckchen, unten herum mit gelben Blumen, an, das ihm die heilige Jungfrau gewirkt hatte.

Ich sah aber, daß er unterwegs kniend betete und daß ihm zwei Engel erschienen, die ihm den Tod des Herodes des Großen verkündeten. Jesus sagte dieses seinen Eltern nicht, ich weiß die Ursache nicht mehr, ob aus Demut oder ob die Engel es ihm verboten oder weil er erkannte, daß sie Ägypten noch nicht verlassen sollten.

Einmal sah ich ihn auch mit anderen Judenkindern nach diesem Orte gehen, und als er wieder nach Hause kam, bitterlich über die Versunkenheit der dortigen Juden weinen.

Der Brunnen zu Matarea. Hiob wohnte hier vor Abraham und entdeckte den Brunnen. Vieles von Hiobs Vaterland und Wanderungen. Er führt dem König der Hyksos in Ägypten eine Braut zu und wohnt fünf Jahre auf dieser Stelle. Hiobs Gottesdienst, sein Gottesbild. Sein Abscheu vor der Abgötterei der Ägypter. Einiges von Hiobs Schicksalen und von dem Buche Hiob

Der Brunnen in Matarea ist nicht zuerst durch die heilige Jungfrau hier entstanden, er ist nur wieder hervorgebrochen. Er war verschüttet und inwendig noch ganz ausgemauert.

- Ich sah aber, daß Hiob lange vor Abraham in Ägypten war und an diesem Orte an dieser Stelle wohnte. Er hat den Brunnen gefunden und hat auf dem großen Stein, der hier lag, geopfert. Hiob war der jüngste von dreizehn Brüdern. Sein Vater war ein großer Stammführer zur Zeit des babylonischen Turmbaues. Sein Vater hatte noch einen Bruder, von welchem Abrahams Geschlecht abstammt. Die Stämme dieser zwei Brüder verehelichten sich meistens untereinander. - Hiobs erste Frau war aus diesem Stamm Phaleg. Und als er schon viele Schicksale erlebt und an seinen dritten Wohnort gezogen war, heiratete er noch drei Frauen aus dem Stamm Phaleg. Eine davon gebar ihm einen Sohn, dessen Tochter sich wieder in den Stamm Phaleg verheiratete und die Mutter Abrahams gebar. Hiob war also der Urgroßvater von Abrahams Mutter.

Der Vater Hiobs hieß Joktan, ein Sohn Hebers, er wohnte mittenächtlich vom Kaspischen Meer, in der Gegend eines Gebirges, auf dessen einer Seite es ganz warm, auf dessen anderer Seite es kalt und voll Eis ist. Es gab Elefanten in dem Lande. Wo

Hiob zuerst hinzog und seinen Stamm für sich anfang, hätten die Elefanten wohl nicht gut gehen können, es war da sehr moorig. - Es lag dies Land gen Mitternacht eines Gebirges, welches zwischen zwei Meeren ist, wovon das abendliche vor der Sündflut auch ein hohes Gebirge war, auf welchem böse Engel wohnten, welche die Menschen in Besitz nahmen.

Es war dort eine elende moorige Gegend, ich meine, es wohnt jetzt ein Volk mit kleinen Augen, platten Nasen und hohen Backenknochen dort. - Hier traf den Hiob sein erstes Leiden, und er zog hierauf südlicher auf den Kaukasus und begann aufs Neue.

Aus dieser Gegend machte Hiob einen großen Zug nach Ägypten, wo damals fremde Könige von Hirtenvölkern aus dem Vaterlande Hiobs herrschten. Einer war aus Hiobs Gegend, ein anderer aus dem fernsten Lande der heiligen drei Könige. Sie beherrschten nur einen Teil Ägyptens und wurden später von einem ägyptischen König vertrieben. In einer Stadt war einmal eine große Menge dieses Hirtenvolkes zusammengedrängt. Dieses Volk war dahin eingewandert.

Der König dieser Hirten aus Hiobs Gegend verlangte für seinen Sohn ein Weib aus seinem Stammvolk am Kaukasus, und Hiob brachte diese Königsbraut, die mit ihm verwandt war, mit einem großen Zuge nach Ägypten. Er führte an dreißig Kamele, große Geschenke und sehr viele Knechte mit sich. Er war noch jung, ein großer Mann von angenehmer, gelbbrauner Farbe und rötlichen Haaren. Die Menschen in Ägypten waren schmutzigbraun. - Es war damals noch nicht sehr volkreich in Ägypten, nur hie und da lebte ein sehr großer Haufen beisammen. Es waren auch damals noch keine so großen Bauwerke hier, welche erst zur Zeit der Kinder Israel aufkamen.

Merkwürdig ist, daß sie an einem anderen Orte erzählte, das Schwarze Meer sei vor der Sintflut ein hohes Gebirge gewesen, auf welchen böse Engel ihr Wesen getrieben. Da sie dieses an einem anderen Orte vom Schwarzen Meer sagt, muß sie wahrscheinlich unter dem Gebirge, hinter welchem der erste Wohnort Hiobs gelegen, den Kaukasus zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere verstehen.

Der König ehrte den Hiob sehr und wollte ihn nicht wieder fortlassen. Er wünschte gar sehr, er möge mit seinem ganzen Stamm hierher ziehen. Er wies ihm die Stadt, wo nachher die heilige Familie gewohnt, zum Aufenthalt an. Sie war damals ganz anders. Er wohnte fünf Jahre in Ägypten. - Ich sah, daß er auf derselben Stelle gewohnt, wo die heilige Familie wohnte, und daß ihm jener Brunnen von Gott gezeigt ward. Er hat auch bei seinem Gottesdienste auf jenem großen Steine geopfert.

Hiob war zwar ein Heide, aber ein gerechter Mann, er erkannte den wahren Gott und betete ihn als den Schöpfer an, in Betrachtung der Natur, der Gestirne und des wechselnden Lichtes. Er redete gar zu gern mit Gott von seinen wunderbaren Geschöpfen. Er betete keine greulichen Tierbilder an wie andere Volksstämme damals. - Er hat sich aber ein Bild von dem wahren Gott ersonnen. Es war dieses ein kleines Menschenbild mit Strahlen um das Haupt, und ich meine auch geflügelt. Es hatte die

Hände unter der Brust vereinigt und trug auf denselben eine Kugel, worauf ein Schiffchen auf Wellen abgebildet war. Vielleicht sollte es die Sündflut vorstellen. Er verbrannte bei seinem Gottesdienst Körner vor diesem Bildchen. - Solche Bildchen wurden nachher auch in Ägypten eingeführt. Sie hatten es wie in einer Kanzel sitzen und ein Dach darüber.

Hiob fand einen greulichen Götzendienst hier in dieser Stadt, er rührte noch von der zauberischen Abgöttereier her, die beim Turmbau von Babel getrieben wurde. Sie hatten einen Götzen mit breitem, oben spitzem wie empor gerichteten Ochsenkopf mit offenem Maul und nach hinten zu gebogenen Hörnern.

Er war hohl, sie machten Feuer in ihn und legten ihm lebendige Kinder in die glühenden Arme. Aus Löchern in seinem Leib sah ich etwas herausholen. Die Leute waren hier recht greulich, das Land war voll scheußlicher Tiere. - In großen Scharen flogen große, schwarze Tiere mit feurigen Mäulern umher. Es ging wie Feuer von ihnen, wo sie flogen. Alles vergifteten sie, und die Bäume, worauf sie gesessen, verwelkten. - Ich sah auch Tiere mit langen Hinterfüßen und kurzen Vorderfüßen wie Maulwürfe, sie konnten von einem Dach auf das andere springen. - Auch lauerten zwischen Steinen und in Höhlen greuliche Tiere, welche die Menschen umschlangen und erwürgten. Im Nil aber sah ich ein dickes, plumpe Tier mit häßlichen Zähnen und dicken, schwarzen Füßen, es war von der Größe eines Pferdes und hatte auch etwas Schweinartiges.

Ich sah auch noch viele andere häßliche Tiere.

Das Volk aber war noch viel abscheulicher hier, und Hiob, den ich mit seinem Gebete die Gegend seiner Wohnung von den bösen Tieren befreien sah, hatte einen solchen Abscheu vor diesen gottlosen Menschen, daß er oft gegen seine Begleiter in Klagen ausbrach; er wolle lieber mit diesen greulichen Tieren als den schändlichen Menschen hier leben. Oft auch sah ich ihn mit Sehnsucht gegen Sonnenaufgang hin nach seinem Vaterlande schauen, welches etwas mittäglicher als das äußerste Land der heiligen drei Könige lag. - Hiob sah prophetische Vorbilder von der Ankunft der Kinder Israel hier im Lande und überhaupt vom Heil der Menschheit wie auch von den Prüfungen, die ihm daselbst bevorstanden.

Er ließ sich nicht bewegen, hier zu bleiben, und zog nach fünf Jahren mit seinen Begleitern wieder aus Ägypten. Zwischen den schweren Geschicken, die ihn trafen, hatte Hiob das erste Mal neun, das zweite Mal sieben, das dritte Mal zwölf Jahre Ruhe. Die Worte in dem Buch Hiob: „Und als der Bote des Unglücks noch davon redete“, heißen soviel als: „Es war dieses sein Unglück noch im Munde des Volkes, da ihn das Folgende traf.“ Er hat seine Leiden in drei verschiedenen Gegenden erlebt. Das letzte Mißgeschick und auch die Herstellung alles seines Glückes traf ihn, da er in einer flachen Gegend, von Jericho gerade gegen Morgen gelegen, lebte. Es war dort Weihrauch und Myrrhen und auch ein Goldbergwerk, und sie schmiedeten usw.

Ich sah bei anderer Gelegenheit noch sehr vieles von dem Wesen Hiobs, was ich später erzählen werde. Jetzt will ich nur noch sagen: Hiobs Geschichte und Reden mit Gott

schrieben zwei vertraute Knechte, die wie seine Rentmeister waren, aus seinem Munde auf. Sie hießen Hai und Uis oder Ois. Diese Geschichte war seinen Nachkommen heilig. Sie kam von Geschlecht zu Geschlecht zu Abraham und seinen Söhnen. Man unterrichtete danach. Sie kam mit den Kindern Israel nach Ägypten. Moses zog sie zum Trost der Israeliten in der ägyptischen Bedrückung und dem Zug durch die Wüste zusammen, denn sie war viel weitläufiger, und vieles darinnen hätten sie nicht verstanden. Salomon hat sie nochmals umgearbeitet, und so ward sie ein Erbauungsbuch voll der Weisheit Hiobs, Moses' und Salomons. Die wahre Geschichte Hiobs ward schwer daraus zu kennen, denn sie ward auch in Orts- und Volksnamen dem Lande Kanaan näher gerückt, und man glaubte, Hiob sei ein Edomiter, weil die letzte Gegend, wo er lebte, lange nach seinem Tode von den Edomitern, den Nachkommen Esaus, bewohnt ward. Hiob kann bei der Geburt Abrahams noch gelebt haben.

Der Brunnen zu Matarea. Abraham lebt längere Zeit bei demselben. Aule Lot war hier. Abraham holt sein Geschlechtsregister hier, das entwendet worden. Warum Pharao nach Abrahams Weib trachtet. Vom Charakter der Ägypter. Abraham erhält sein Stammregister und verläßt das Land. Noch einiges von dem Brunnen zu Matarea bis in die christlichen Zeiten

Abraham hat bei seinem Aufenthalt in Ägypten auch hier bei dem Brunnen seine Zelte gehabt, und ich habe gesehen, daß er bei denselben das Volk gelehrt hat'.

Der Schreiber dieses hörte 1835, der Stammvater der Armenier habe so geheißten.

Flav. Iosephus lib. 1. Antiquitat. Iud. cap. 8 und andere schreiben, Abraham habe die Ägypter in der Arithmetik und Astrologie unterrichtet.

Er wohnte mehrere Jahre hier im Lande mit Sara und mehreren Söhnen und Töchtern, deren Mütter in Chaldäa zurückgeblieben waren. Sein Bruder Lot war auch mit seiner Familie hier. Ich weiß nicht mehr, welcher Ort ihm angewiesen war. - Abraham zog auf Gottes Befehl nach Ägypten, erstens wegen einer Hungersnot im Lande Kanaan und zweitens, um einen Familienschatz dort abzuholen, der durch eine Schwestertochter von Saras Mutter dahin gekommen war. - Dieses Weib war von dem Stamme des Hirtenvolkes von Hiobs Geschlecht, welches früher einen Teil von Ägypten beherrschte, sie war zu diesen als eine dienende Magd gekommen und hatte dann einen Ägypter geheiratet. Es ist auch durch sie ein Stamm entstanden, dessen Namen ich vergessen habe. Ein Nachkomme von ihr und also aus Saras Geschlecht war Hagar, die Mutter Ismaels. Diese Frau nun hatte jenen Familienschatz wie Rahel die Götter Labans entführt und in Ägypten um eine große Summe Geldes verkauft. So war er durch sie in den Besitz des Königs und der Priester gekommen. Es war dieses aber ein aus zusammen gereihten dreieckigen Goldstücken bestehendes Geschlechtsregister der Kinder Noahs und besonders der Kinder Sems bis auf Abrahams Zeit. Dieses Geschlechtsregister war wie eine Waagschale mit ihren Schnüren gemacht. Die

Schnüre bestanden aus den zusammen geketteten, dreieckigen Stückchen mit einzelnen Nebenlinien.

Auf den Stückchen waren die Namen der Stammglieder eingestochen, und alle diese Schnüre, in der Mitte eines Deckels zusammenlaufend, lagen in der Waagschale beisammen, wenn man den Deckel mit den Schnüren niederließ und die Waagschale dadurch gleich einer Büchse schloß. - Die einzelnen Münzen waren dick und gelb, die Zwischenglieder dünn und weiß wie von Silber. Sie glitzerten. An manchen der gelben Stücke hingen wieder viele andere nieder. - Ich habe auch gehört, aber wieder vergessen, wie viel Säckel, was eine gewisse Summe war, das Ganze betrug. - Die Priester hier hatten allerlei an diesem Stammbaum ausgerechnet, aber nach ihren ewigen Rechnungen gar nicht richtig.

Die Erzählende sagte bei einer anderen Gelegenheit von Hagar: „Sie war von Saras Geschlecht, und als sie selbst unfruchtbar war, gab sie Hagar dem Abraham zum Weibe und sagte, sie wollte sich aus ihr bauen, sie wolle in ihr Nachkommen erhalten. Sie sah sich mit allen Weibern ihres Stammes als ein einziges Weib an, als einen weiblichen Stamm, in vielen Blüten. Hagar war ein Gefäß, eine Blüte ihres Stammes, und sie hoffte eine Frucht ihres Stammes aus ihr. Es war alles damals wie ein Stamm, wenn die Blüte nur von demselben Stamme war.

Als Abraham hier ins Land kam, mußten sie wohl durch ihre Sternseher und zauberischen Prophetinnen von ihm wissen, und zwar, daß er vom edelsten Stamme mit seinem Weibe der Vater eines erwählten Geschlechtes werden sollte. Sie forschten in ihren Wahrsagereien immer nach edlen Geschlechtern und suchten sich mit ihnen zu vermählen, wodurch der Satan sie zu Gewalttaten und Unzucht verleitete, um die reinen Stämme zu verunedeln. Abraham, welcher fürchtete, er möge von den Ägyptern wegen der Schönheit Saras, seiner Frau, getötet werden, hatte sie für seine Schwester ausgegeben, und dies war auch keine Lüge, denn sie war seine Stiefschwester, die Tochter seines Vaters Tharah mit einer anderen Mutter (Gen 20,12).

Der König ließ Sara in sein Schloß bringen und wollte sie zum Weibe nehmen. Da waren beide sehr betrübt und beteten zu Gott um Hilfe, und Gott strafte den König mit Krankheit und alle seine Weiber, und die meisten Frauen der Stadt wurden krank. - Der König dadurch erschreckt, erkundigte sich und hörte, daß sie Abrahams Weib sei, und gab sie ihm mit der Bitte wieder, sobald als möglich Ägypten zu verlassen, denn er hatte erkannt, daß die Götter sie schützten. Die Ägypter waren ein wunderliches Volk. Sie waren teils sehr hoffärtig und hielten sich für die Größten und Weisesten.

Sie waren aber auch wieder ungemein feig und kriechend und gaben nach, wo sie fürchteten, es walte eine höhere Macht über ihnen. Dieses aber geschah, weil sie alles ihres Wissens nicht recht sicher waren, indem sie das meiste durch dunkle, zweideutige Wahrsagereien wußten, wobei eine Menge verwickelter, sich widersprechender Erfolge bevorstehen konnte. Da sie nun alles Wunderbare glaubten, fürchteten sie sich auch gleich bei jedem abweichenden Erfolg.

Abraham hatte sich sehr demütig bei dem Könige um Getreide gemeldet. Er hatte ihn als einen Hausvater der Völker angeredet und dadurch seine Gunst gewonnen, so daß er ihm viele Geschenke gemacht. Als er ihm nun Sara zurückgab und ihn das Land zu verlassen bat, sagte Abraham, daß er dieses nicht könne, ohne jenen Stammbaum wieder mitzunehmen, der ihm gehöre, und erzählte genau die ganze Weise, wie er hierher gekommen sei. Da ließ der König die Priester zusammenkommen, und sie gaben Abraham gern, was ihm gehörte, baten aber vorher, sich das Ganze abschreiben zu dürfen, was auch geschah. - Nun zog Abraham wieder mit seinem Gefolge ins Land Kanaan. Von den Brunnen in Matarea habe ich noch vieles bis in unsere Zeit gesehen, wovon ich mich des folgenden entsinne: Schon zu den Zeiten der heiligen Familie ward er von Aussätzigen als ein Heilquell gebraucht. In viel späterer Zeit, als schon eine kleine christliche Kirche über die Wohnstelle Marias gebaut war, in welcher man neben dem hohen Altar in die Höhle hinab ging, in welcher sie so lange verweilten, bis Joseph die Wohnung eingerichtet, sah ich den Brunnen auch noch von Menschen umwohnen und gegen verschiedene Arten von Aussatz gebrauchen. Ich sah auch Menschen, die sich darin badeten, um ihre üble Ausdünstung loszuwerden. Das war noch, als Mohammedaner hier waren. Auch sah ich, daß die Türken immer ein Licht in der Kirche von Marias Wohnung unterhielten. Sie fürchteten irgendein Unglück, wenn sie es anzuzünden versäumten. In der neueren Zeit sah ich den Brunnen einsam eine Strecke weit von den Wohnungen entlegen. Die Stadt lag nicht mehr dabei, und es wuchsen verschiedene wilde Fruchtbäume umher.

Rückkehr der heiligen Familie aus Ägypten

Entartung des Gottesdienstes der ägyptischen Juden. Der Tempel und die Bundeslade an dem Judenort. Ein Engel befiehlt Joseph, Ägypten zu verlassen. Abschied, Geschenke der Einwohner. Mira, welcher Maria einen Sohn erlehnt hatte, beschenkt Jesum. Abreise, Geleit der Freunde bis zum Brunnen am Balsamgarten. Kleidung der Reisenden. Ranhesses. Sie überschreiten einen Kanal. In Gaza verweilen sie drei Monate. Jesus sieben Jahre neun Monate alt. Anna lebt noch.

Endlich sah ich auch, wie die heilige Familie Ägypten wieder verließ. Hemdes war zwar schon früher tot, aber sie konnten doch noch nicht zurück, weil noch immer Gefahr war. - Dem heiligen Joseph ward der Aufenthalt in Ägypten immer schwerer. Die Leute hatten einen greulichen Götzendienst, sie opferten selbst missgestaltete Kinder, und wer ein gesunderes opferte, glaubte sehr fromm zu sein. Außerdem hatten sie einen unzüchtigen, geheimen Dienst. Auch die Juden in dem Judenort waren von diesem Greuel angesteckt. - Sie hatten einen Tempel und sagten, er sei wie der Tempel Salomons, aber das war eine lächerliche Prahlerei, denn er war ganz anders. Sie hatten eine nachgemachte Bundeslade und unzüchtige Figuren darin und trieben greuliche Dinge.

Die Psalmen sangen sie gar nicht mehr. - In der Schule zu Matarea hatte Joseph alles recht gut eingerichtet, und der Götzenpriester, der in der kleinen Stadt bei Heliopolis, als die Götzenbilder umstürzten, für die heilige Familie gesprochen hatte, war auch mit mehreren Leuten hierher gezogen und hatte sich an die jüdische Gemeinde angeschlossen.

Ich sah den heiligen Joseph an seiner Zimmermannsarbeit beschäftigt, der Feierabend trat ein, er war sehr betrübt, man gab ihm seinen Lohn nicht, er konnte nichts mit nach Hause bringen, wo sie es doch sehr bedurften. - In dieser Sorge kniete er im Freien in einem Winkel, klagte Gott seine Not und flehte um Hilfe. - Ich sah aber, daß in der folgenden Nacht im Traume ein Engel zu ihm trat und ihm sagte, die dem Kinde nachgestellt, seien gestorben, er solle aufstehen und sich rüsten, auf der gewöhnlichen Heerstraße aus Ägypten nach Haus zu ziehen; er solle sich nicht fürchten, denn er wolle bei ihm sein. Ich sah, wie der heilige Joseph diesen Befehl Gottes der heiligen Jungfrau und dem Jesuskinde bekannt machte und wie sie ebenso schnell alles gehorsam zur Heimreise zurüsteten, als sie es bei der Mahnung, nach Ägypten zu fliehen, getan hatten.

Am folgenden Morgen, da ihr Entschluss bekannt ward, kamen viele Leute sehr betrübt zu ihnen, Abschied zu nehmen, und brachten ihnen allerlei Geschenke in kleinen Gefäßen von Bast. - Diese Leute waren aufrichtig betrübt. Sie waren teils Juden, mehr aber noch bekehrte Heiden. Die Juden waren in ganzen hierzulande so in Abgötterei versunken, daß sie schier nicht mehr zu erkennen waren. - Doch gab es auch Menschen hier, welche froh waren, daß die heilige Familie fortreiste, denn sie hielten sie für Zauberer, die alles durch den mächtigsten unter den bösen Geistern vermöchten.

Ich sah unter den guten Leuten, welche ihnen Geschenke brachten, auch Mütter mit ihren Knäbchen, welche Gespielen Jesu gewesen waren, besonders aber eine vornehme Frau dieser Stadt mit ihrem mehrjährigen Söhnlein, welches sie den Mariensohn zu nennen pflegte, denn diese Frau hatte sich lange nach den Kindern gesehnt, und auf das Gebet der heiligen Jungfrau hatte sie Gott mit diesem Knaben gesegnet, diese Frau hieß Mira und der Knabe Deodatus'.

Ich sah, daß sie dem Knaben Jesus Geld schenkte, es waren dreieckige, gelbe, weiße und braune Stückchen. Jesus blickte bei dem Empfang seine Mutter an.

Als sie Jesus nach Lazari Erweckung durch Ägypten nach dem Brunnen Jakobs reisen sah, sagte sie, daß er diesen Deodatus als jünger mitgenommen.

Als Joseph ihr nötigstes Geräte auf den Esel gepackt hatte, traten sie, von allen diesen Freunden geleitet, ihre Reise an.

Es war noch dasselbe Lasttier, auf welchem Maria nach Bethlehem gereist war. Auf der Flucht nach Ägypten hatten sie auch noch eine Eselin bei sich gehabt, die aber hatte Joseph in der Not verkauft.

Sie zogen zwischen On und dem Judenort hin und wendeten sich von On etwas mittiglich zu der Quelle, welche auf das Gebet Marias entsprungen war, ehe sie zuerst nach On oder Heliopolis gekommen waren.

Es war hier ganz schön grün geworden. Der Quell umfloß rings einen Garten, der vier-eckig von Balsamstauden umgeben war. Der Raum, in welchem ein Eingang, war etwa so groß wie hier die Reitbahn des Herzogs', mitten innen waren junge Fruchtbäume angewachsen, Dattelbäumchen und Sykomoren und dergleichen.

Die Balsamstauden waren bereits so groß wie .mäßige Weinreben. Joseph hatte kleine Gefäße von Baumbast gemacht, sie waren an gewissen Stellen verpicht, sonst sehr glatt und zierlich. Er machte öfters, wo sie auf der Reise rasteten, solche Gefäße zu verschiedenem Gebrauch. Er brach an den rötlichen Balsamranken die kleeförmigen Blätter ab und hängte solche Bastflaschen daran, um die ausfließenden Balsamtropfen zu sammeln, die sie mit auf die Reise nahmen. Nachdem ihre Begleiter hier einen rührenden Abschied von ihnen genommen hatten, verweilten sie mehrere Stunden. Die heilige Jungfrau wusch und trocknete einiges Geräte, sie erquickten sich an dem Wasser und füllten den Schlauch zur Reise, die ich sie dann auf der allgemeinen Heerstraße antreten sah.

Ich sah sie in vielen Bildern auf dieser Heimreise und immer ohne Gefahr. Der Jesusknabe, Maria und Joseph hatten eine Scheibe von dünner Baumrinde auf dem Kopf mit einem Tuhe unter dem Kinn befestigt, um sich gegen die Sonne zu schützen. Jesus hatte sein braunes Rökkchen an und trug ganze Schuhe von Bast, die ihm Joseph verfertigt hatte. Sie waren bis an die halben Füße festgebunden. Maria hatte nur Sohlen. - Ich sah sie öfters bekümmert, weil dem Jesusknaben das Gehen in dem heißen Sand so beschwerlich war. Ich sah sie oft still stehen und ihm den Sand aus den Schuhen schütteln. Er muß oft auf dem Lasttiere sitzen, um auszuruhen.

Ich sah sie durch mehrere Städte und an anderen vorüberziehen. Die Namen sind mir entfallen, doch ist mir der Name Ramesses noch erinnerlich. Sie kamen auch über ein Wasser, über das sie bei der Herreise auch gekommen.

Es geht vom Roten Meer zum Nil. Joseph wollte eigentlich nicht wieder nach Nazareth ziehen, sondern sich in seiner Vaterstadt Bethlehem niederlassen. jedoch war er noch unschlüssig, weil er im gelobten Lande hörte, daß nun Archelaus über Judäa regiere, welcher auch sehr grausam war. Ich sah aber, daß die heilige Familie, in Gaza angekommen, an drei Monate dort verweilte. Es wohnten viele Heiden in dieser Stadt. Nun aber erschien ihm wieder ein Engel im Traum und gebot ihm, nach Nazareth zu kehren, welches er auch sogleich tat. Anna lebte noch. Sie und einige Verwandte wußten vom Aufenthalt der heiligen Familie. Die Rückkehr aus Ägypten geschah im September. Jesus war acht Jahre, weniger drei Wochen, alt.